



Die Prignitz

Dieses Heft beschreibt Prignitzer Städte und Dörfer und romantische Plätze in der Natur, allesamt Stationen eines Rundkurses durch die Landschaft der Prignitz.

Von der „Wiege der Prignitz“ Havelberg geht es entlang der Elbe durch das Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg über Rühstädt und Wittenberge bis an den westlichsten Zipfel des Landes Brandenburg nach Lenzen und zurück in die Kreisstadt Perleberg. Dann folgt der Kurs den Spuren der Edlen Herren Gans zu Putlitz nach Nordwesten bis in das Wittstocker Land an die Grenze zu Mecklenburg. Auf den Spuren der Havelberger Bischöfe geht es zurück zum Ausgangspunkt an Elbe und Havel.

Der Rundkurs ist als Anregung für alle gedacht, die die Weite der Natur genießen wollen und dabei gerne an denkwürdigen Orten Station machen. Ob per Rad auf dem gut ausgebauten Radwegenetz oder mit dem PKW auf ruhigen Alleestraßen abseits der großen Verkehrsadern, ob zu Fuß, in der Eisenbahn oder auf Kanutouren – hier entdeckt der Reisende die versteckten Schönheiten und Kleinode einer naturbelassenen Kulturlandschaft zwischen Elbe und Müritz.


Die Bezeichnung „Prignitz“ wurde erstmals 1349 in einer Urkunde erwähnt. Eine der möglichen Übersetzungen des Namens lautet „unwegbares Waldgebiet“. Auch den Begriff Nordmark verwendete man für das alte Grenzland nördlich der Elbe. Die Prignitz gehörte zur Mark Brandenburg und zu Preußen. Heute ist sie der nordwestlichste Teil des Landes Brandenburg und grenzt an Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Mecklenburg.

Seit 1999 gehören 53.000 Hektar der Prignitzer Elbtalaua zum UNESCO-Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe“. Entlang des Elbufers liegen die Rückzuggebiete für eine einmalige Tier- und Pflanzenwelt. Im Herbst und Winter rasten Tausende Zugvögel in den Elbauen. Im Sommer ist die Prignitz eine der storchreichsten Gegenden Europas.

Weite, ruhige Felder, Wiesen und Auen und darin die Silhouetten der Dörfer und Städte – so bietet sich die Prignitzer Landschaft dem Betrachter dar. Ob Burgen und Kirchen, Fachwerkhäuser, Stadtmauern um historische Stadtkerne oder uralte Eichen in der Elbaue am großen Strom – alles hier kann Geschichte und Geschichten erzählen.

Ein Rundkurs durch die Prignitz

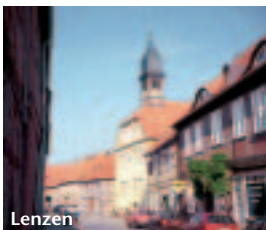
Die Stationen des Rundkurses führen durch alle Landschaften und die wichtigsten Städte und Orte der Region.

Lenzen, Perleberg und Wittstock erhielten als Mitglieder der AG „Historische Stadtkerne in Brandenburg“ das Symbol .

Zur besseren Orientierung wurden im Text die Logos der wichtigsten Radrouten in der Prignitz verwandt: Elberadweg, Tour Brandenburg, Gänsetour und Bischofstour, deren Verlauf auf der Karte am Ende des Hefts zu finden sind. Derzeit sind diese Touren in erster Linie für Radler ausgeschrieben. Individuelle PKW-Touren auf den parallel verlaufenden Nebenstraßen sind jedoch ebenfalls reizvoll.

Das Radwegenetz der Prignitz bietet gut ausgebaute Wege. Von den großen Haupttrouten führen lokale Touren tiefer in die Region. Im Text sind einige von ihnen als Abstecher beschrieben.

Auch kurze Beschreibungen der wichtigsten Ausflugsziele in den Nachbargebieten wurden aufgenommen.



Lenzen



Pritzwalk

Für Radler: Tour Brandenburg

Die Tour Brandenburg verbindet in der Prignitz die Rad-Haupt-routen. Sie teilt sich im Wittstocker Land und führt von dort weiter ins Ruppiner Land nach Kyritz, Neustadt (Dosse), Neuruppin und Rheinsberg.

Im Ruppiner Land besteht Anschluss an den Fernradweg Berlin-Kopenhagen.

Von Dömitz, Meyenburg und Sewekow ist es nicht weit zum Mecklenburger Seenradweg.



Wittstock

Stationen der Tour Brandenburg in der Prignitz:

parallel zum Elberadweg (Seite 5) von Havelberg bis Lenzen,

Lenzen – Rudower See – Boberow – Laaslich – Perleberg

parallel zur Gänsetour (Seite 6) von Perleberg bis Helle,

Helle – Groß Langerwisch – Pritzwalk

parallel zur Bischofstour (Seite 7) von Pritzwalk bis Wittstock,

im Wittstocker Land verzweigt sich die Tour Brandenburg nach Kyritz im Süden und nach Sewekow ins Ruppiner Land

Entlang der Elbe

Die Elbe bildet auf einer Länge von etwa 90 Kilometern die Grenze der Prignitz zum Altmark und zum Wendland. Zwischen Havelberg und Dömitz liegt das UNESCO-Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe-Brandenburg“.

Idyllische Dörfer wechseln sich mit der weiten Kulturlandschaft ab, verbunden durch stille, romantische Straßen, die oft direkt am Elbdeich verlaufen.

Wer hier Geschichte und Natur hautnah erleben möchte, für den sind Abstecher zum Havelberger Dom, in das Storchendorf Rühstädt, auf den Singer-Uhrenturm in Wittenberge, auf die Burg Lenzen und in die Festung Dömitz ein Muss - hier geht die Zeitreise von Burgen und Schlössern zur Industriearchitektur der Gründerzeit und zu den letzten Relikten der deutsch-deutschen Grenze.



Wittenberge

Für Radler: ca. 89 km Elberadweg

Der Internationale Elberadweg verläuft in der Prignitz auf dem Deich. Von hier bietet sich ein weiter Blick übers Land, auf kleine Dörfer und den großen Strom. In Wittenberge führt der Radweg vorbei an Industriedenkmalen und Jugendstilhäusern in die Altstadt bis zum Elbhafen. In Dömitz, das bereits zu Mecklenburg gehört, trifft der Elberadweg auf den Mecklenburger Seenradweg.

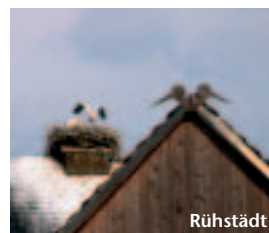


Stationen des Elberadwegs in der Prignitz (Seite 10 bis 27):

Havelberg – Quitzöbel – Gnevsdorf – Rühstädt – Wittenberge – Cumlosen – Lütkenwisch – Lenzen – Lenzer Wische – Dömitz

Die Naturerlebnispunkte

Im Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe-Brandenburg“ entstanden 24 Punkte zur Naturbeobachtung. Rastplätze direkt am Elbestrand, Aussichtstürme mit weiter Sicht, Schutzhütten zur ungestörten Vogelbeobachtung oder der Rühstädter Fotopunkt – hier sind interessante Ein- und Ausblicke in die einmalige Natur in den Elbauen möglich.



Rühstädt

Die Gänsetour

Die Gänsetour folgt dem Kolonisationszug der Adelsfamilie Gans zu Putlitz entlang der Stepenitz von Wittenberge bis nach Meyenburg.

Im Gefolge Albrechts des Bären eroberte Ritter Johannes von der altmärkischen Gänseburg Pollitz die Prignitz. Vom 10. bis 12. Jh. spielten seine Nachfahren, die Edlen Herren Gans, eine bedeutende Rolle bei der Kolonisierung und Christianisierung. Sie gründeten die Städte Wittenberge, Perleberg und Putlitz, das Zisterzienserkloster Marienfließ und ließen zahlreiche Kirchen und Burgen erbauen. Kulturhistorische Sehenswürdigkeiten, die mit der Geschichte der Familie Gans zu Putlitz unmittelbar zusammenhängen, bilden die Stationen der Gänsetour.

Das Fachwerk-Herrenhaus „Alte Burg“ der Familie Gans in Wittenberge ist Ausgangspunkt der Tour. In Perleberg beeindruckt der historische Stadtkern und der steinerne Roland. Das Barockschloss in Wolfshagen beherbergt heute das Museum „Landadel und Porzellan“. In Putlitz hat man eine wunderbare Aussicht vom Bergfried der Burgruine. Vom Kloster Marienfließ blieb nur die Kirche erhalten. Meyenburg ist zwar keine Gründung der Edlen Gänse, aber das Modemuseum im Meyenburger Schloss darf man auf keinen Fall versäumen. Die Stepenitz, der sauberste Fluss Brandenburgs, begleitet die naturnahe und romantische Wegstrecke.



Wittenberge



Wolfshagen



Perleberg

Die Bischofstour

Die Bischofstour verläuft zwischen der „Wiege der Prignitz“ Havelberg und Wittstock, wo die Bischofszeit 1548 mit dem Tode des letzten Bischofs Busso II. von Alvensleben endete.

Das Bistum Havelberg wurde 946 gegründet. Es war ein beachtliches Territorium und reichte von der Elbe über Nordwestbrandenburg bis weit nach Mecklenburg. Wallfahrtskirchen, Burgen und Klöster zeugen bis heute von der Macht der Bischöfe.

Die Alte Bischofsburg in Wittstock war wie die Stadt von einer Backsteinmauer umgeben. Im Turm der Burg befindet sich heute das Museum des 30-jährigen Krieges. Das Kloster Stift zum Heiligengrabe ist die einzige vollständig erhaltene Klosteranlage in Brandenburg. Die Wallfahrtskirche in Alt Krüssow hat einige architektonische Besonderheiten. In Pritzwalk steht in der St.-Nikolai-Kirche der Annenaltar aus Alt Krüssow.

Ein Abstecher in die Neuzeit bietet das Kleinbahnmuseum Lindenberg mit dem „Pollo“.

Die Plattenburg war die Sommerresidenz der Bischöfe. Bad Wilsnacks gewaltige Wunderblutkirche lässt erahnen, wie groß der Pilgerstrom zu diesem wichtigen Wallfahrtsort gewesen sein mag. Der Dom in Havelberg ist die 13. Station der Straße der Romanik.



Wittstock



Bad Wilsnack

Für Radler: ca. 95 km Bischofstour

Die ausgeschilderte Route verläuft auf ausgebauten Rad- und Wirtschaftswegen und verkehrsarmen Nebenstraßen. In Havelberg: Anschluss an den Elberadweg

Im Wittstocker Land: Anschluss an den Mecklenburger Seenradweg und den Radweg Berlin-Kopenhagen

Stationen der Tour (Seite 51 bis 72): Wittstock – Blandikow – (Abstecher Blumenthal 5,9 km, weiter nach Horst ca. 2,3 km) – Heiligengrabe – Neu Krüssow – Alt Krüssow (ca. 2 km) – Sadenbeck – Pritzwalk – Giesensdorf – Mesendorf – (Abstecher Klein Woltersdorf ca. 2 km) – Groß Woltersdorf – Lindenberg – Hoppenrade – Kletzke – Plattenburg – Bad Wilsnack – Roddan – (Abstecher Rühstädt ca. 10 km) – Quitzöbel – Nitzow – Toppel – Havelberg



Havelberg



Für Radler: ca. 80 km Gänsetour

Die ausgeschilderte Route verläuft auf ausgebauten Rad- und Wirtschaftswegen und verkehrsarmen Nebenstraßen, zwischen Putlitz und Stepenitz auch auf Waldwegen. In Wittenberge: Anschluss an den Elberadweg

In Meyenburg: Anschluss an den Mecklenburger Seenradweg

Stationen der Tour (Seite 31 bis 48): Wittenberge – Perleberg – Kreuzburg – Seddin – Wolfshagen – (Abstecher Groß Pankow ca. 3 km) – Helle – (Abstecher Laaske ca. 2 km) – Mansfeld – Putlitz – (Abstecher Ruhner Berge ca. 12 km) – Nettelbeck – Porep – Stepenitz – Meyenburg – (Abstecher Freyenstein ca. 7 km)

- vor ca. 11.000 Jahren – Besiedlung in der Altsteinzeit
- Jungsteinzeit → **Großsteingrab in Mellen** (Seite 29)
- Bronzezeit - Hügelgräber, vor ca. 2800 Jahren
→ **Königsgrab bei Seddin** (Seite 35)
- bis etwa 600 u.Z. – germanisches Siedlungsgebiet, danach Einwanderung slawischer Stämme
- 929 – Schlacht bei Lenzen, zeitweilige Niederlage der Slawen, Slawenaufstand 983 → **Burg Lenzen** (Seite 22, Diorama der Schlacht im Burgmuseum)
- 946 – Gründung des Bistums Havelberg durch Otto I., Beginn der Kolonisation, Kämpfe zwischen Sachsen, Franken und Slawen → **Dom zu Havelberg** (Seite 10)
- ab 1147 – ausgehend von Havelberg: Wendenkreuzzug unter Albrecht dem Bären, endgültige Christianisierung und Eroberung der Mark Brandenburg, Neugründung von Städten, Siedlungen, Burgen und Klöstern durch die Havelberger Bischöfe → **Bischofstour** (Seite 51), die Markgrafen und adligen Erfolgsleute, z. B. die Edlen Herren Gans → **Gänsetour** (Seite 31)
- 1231 → **Kloster Marienfließ** (Seite 44) gegründet
- 1287 → **Kloster Heiligengrabe** (Seite 54) gegründet
- 1271 – wird Wittstock Bischofsresidenz (Seite 52)
- Mittelalter – Blütezeit der Städte, aber auch Kämpfe mit den Mecklenburgern, Raubrittertum und Pest-epidemien; Perleberg, Havelberg und Pritzwalk sind Mitglied der Hanse → **historische Stadtkerne: Lenzen** (Seite 22), **Perleberg** (Seite 32), **Wittstock** (Seite 52) und **Havelberg** (Seite 10)
- im 13.–16. Jh. – bedeutende → **Wallfahrtsorte: Wilsnack** (Seite 70, Wunderblutkirche), **Heiligengrabe** (Seite 54), **Alt Krüssow** (Seite 57)
- Reformationszeit – Säkularisation, die Wallfahrtsorte versinken in der Bedeutungslosigkeit, 1548 stirbt der letzte Bischof in Wittstock, die Prignitzer werden in der Mehrzahl evangelisch-lutherisch
- Renaissance-Herrenhäuser → **Plattenburg** (Seite 68), → **Freyenstein** (Seite 48), → **Demerthin** (Seite 66)
- 30-jähriger Krieg 1618–1648 – Krieg und Pest verwüsten die Region, nach Kriegsende sind 70 % der Bevölkerung getötet oder ausgewandert
- 1636 – Schlacht am Scharfenberg bei Wittstock → **Alte Bischofsburg Wittstock** (Seite 52, 1998 eröffnet: Museum des 30-jährigen Krieges und Ostprignitzmuseum Wittstock)
- bis Mitte des 18. Jh. – langsamer Wiederaufbau, Ansiedlungen von Kolonisten unter dem Großen Kurfürsten und Friedrich II., Aufbau von Manufakturen, Ausbau von Gütern → **Wolfshagen** (Seite 36, 2002 eröffnet: Schlossmuseum „Landadel und Porzellan“)

- Beginn des 19. Jh. – französische Besetzung, Befreiungskriege und Reformen, Erweiterung der Städte, Aufschwung der Güter durch die Neuordnung der Siedlungsstruktur (Stein-Hardenbergsche Reformen)
- Neu- und Umgestaltung von Herrenhäusern und Parks → **Schloss Meyenburg** (Seite 46, 2006 eröffnet: Modernmuseum im Schloss)
- 1845 – Bau der Bahnlinie Berlin – Hamburg, 1849 nach Magdeburg, ab 1872 nach Lüneburg, 1881 – 1887 nach Neustrelitz über Perleberg, Pritzwalk, Wittstock und Wittstock – Berlin, Anschlüsse nach Mecklenburg
- → **Wittenberge** (Seite 18) wird Verkehrsknotenpunkt und wichtigste Industriestadt: Ölmühle, Elbhafen und Singer-Nähmaschinenwerk.
- industrielle Entwicklung → **Perleberg** (Seite 32), → **Pritzwalk** (Seite 58), → **Wittstock** (Seite 52)
- 1888–1912 – Bau des Prignitzer Kleinbahnnetzes → **Pollo-Museum Lindenberg** (Seite 62)
- 1929 – Anerkennung → **Bad Wilsnacks** (S. 70) als Kurort
- 1934–56 – Verlegung der Mündung der Havel
- II. Weltkrieg – Schäden durch Bombenabwürfe, Brückensprengungen, Explosionen
- Nachkrieg: Die Region gehört zum sowjetischen Sektor.
- Bahnlinie Wittenberge – Lüneburg wird als Reparationsleistung abgebaut
- 1949–1989 – DDR-Zeit, die Elbe zwischen Cumlosen und Dömitz ist innerdeutsche Grenze, Dörfer liegen im Sperrgebiet → **Grenzurm an der Elbe** (Seite 20).
- Die Region bleibt landwirtschaftlich geprägt, Kollektivierung und Melioration verändern die Landschaft; Verlegung der Löcknitzmündung. Es entwickeln sich aber auch größere Industriebetriebe in den Städten.
- nach 1989 – Schließung der Großbetriebe, Rückgang der Bevölkerung, Strukturwandel mit Ansiedlung neuer mittelständischer Betriebe und ökologischem Landbau
- Sanierung der Innenstädte, Dorferneuerung
- 1996 – Gründung der Prignitzer Eisenbahn GmbH
- 1996 → **Rühstädt** wird „Europäisches Storchendorf“ (Seite 14).
- 1999 – Anerkennung des → **UNESCO-Biosphären-reservats „Flusslandschaft Elbe-Brandenburg“**
- modernste Behandlungsmethoden in den KMG-Kurkliniken Bad Wilsnack, 2001 → **Kristall Kur- und Gradiertherme** (Seite 70) eröffnet
- 2002 – die große Elbflut verschont die Prignitz, danach Deichbaumaßnahmen und Deichrückverlegung
- 2004 – Eröffnung des **neuen Radwegenetzes**
- 2004 – Eröffnung des höchsten hölzernen Aussichtsturms in Deutschland in → **Blumenthal** (Seite 56)



Havelberg – Insel- und Domstadt im Grünen

Havelberg liegt nahe am Zusammenfluss von Elbe und Havel. Die Stadt wird die „Wiege der Prignitz“ genannt, denn von hier aus begann im Mittelalter die deutsche Eroberung des nördlichen Brandenburgs.

946 gründete Otto I. das Bistum Havelberg. Neben Brandenburg ist dieses Bistum das älteste östlich der Elbe. Die in der Region beheimateten Slawen leisteten heftig Widerstand gegen die Christianisierung und erst nach dem Wendenkreuzzug von 1147 konnten die Bischöfe endgültig in ihrer Diözese sesshaft werden. Das Bistum erwarb schnell Macht und Reichtum, unter anderem durch die Einnahmen aus dem Wallfahrtsort Wilsnack. Bis 1270 residierten die Bischöfe in Havelberg, dann verlegten sie ihren Sitz nach Wittstock. Nach der Reformation wurde das Bistum aufgelöst und das Domstift evangelisch. Es fiel 1819 an den Staat.

Der Dom und die Stadt Havelberg waren selbstständige Verwaltungseinheiten, die oft Streitigkeiten austrugen. Das schadete der Entwicklung der Stadt, auch wenn Havelberg ab 1319 Mitglied der Hanse war.

Im 30-jährigen Krieg wurde die Stadt schwer zerstört. Aber bereits Ende des 17. Jh. war sie Sitz des Zollamts und später preußische Garnison.

Erst seit 1876 sind die Stadtinsel, der Dombezirk und die sogenannten „Berggemeinden“ am Fuße des Dombergs zur Kommune Havelberg vereint. Seit 1990 gehört Havelberg zum Bundesland Sachsen-Anhalt.

Der **mittelalterliche Stadtkern Havelbergs** mit schmucken Fachwerkhäusern aus dem 17. und 18. Jh. liegt auf einer von der Havel umflossenen Insel.

Die **Stadtkirche** hat eine sehenswerte Innenausstattung.

Der **Dom** ist die 13. Station auf der „**Straße der Romanik**“ in Sachsen-Anhalt. Das mächtige Bauwerk entstand zwischen 1150 und 1170 auf einem fast 40 Meter hohen Berg an der Havel. Nach 1269 wurde der Dom gotisch umgestaltet. Besonders wertvoll ist der mit Skulpturen und Reliefs geschmückte Lettner aus dem 14. Jh. (Lettner heißt die Trennwand zwischen Chor- und Gemeinderaum).



Die zum Teil romanischen Klostergebäude des ehemaligen Prämonstratenser-Domherrenstifts schließen direkt an den Dom an. Seit 1904 befindet sich hier das **Prignitz-Museum**. Es verfügt über eine reiche Sammlung zur Geschichte der Prignitz und zur Stadt.

1932 bis 1936 wurde ein Schleusenkanal von der Havel zur Elbe gebaut. Der ausgebaggerte Sand bildete die heutige Spülinsel, die es vorher so nicht gab. Hier befinden sich Havelbergs **Campingplatz** und der Bootshafen.

Werften in Havelberg

Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640–1688) und sein Nachfolger ließen in der Havelberger Werft zwischen 1687 und 1702 hochseetüchtige Schiffe für die brandenburgische Flotte bauen. Holländische Schiffbauer leiteten die Arbeiten. Auch Zar Peter der Große besichtigte die Werft.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Dom, Prignitz-Museum, St.-Annen-Kapelle (15. Jh.) am Domberg
Altstadtinsel mit Kirche, Beguinenhaus (14. Jh.), **Markt mit Rathaus** (1854), **Marinemuseum „Raule und Meer“**

Erlebnisbad mit Riesenrutsche, Modellsportzentrum

Wassertouristikzentrum mit Campingplatz, Werft, Fahrgastschiffahrt

Einkaufen: Altstadt auf der Stadtinsel

Veranstaltungen: Bootskorso, Havelberger Pferdemarkt – seit 1750, Konzerte im Dom und im Paradiessaal des Domstifts, Countryfest

Touristinformation Havelberg

Uferstraße 1 ■ 39539 Havelberg

Tel. 03 93 87/ 790 91 oder 194 33 ■ Fax 03 93 87/ 790 92

touristinformation-havelberg@t-online.de

www.havelberg.de

Natur erleben

Vielfältige Naturerlebnisse bieten das Naturschutzgebiet im Elb-Havel-Winkel, Reste eines Auenwaldes mit uralten Eichen im „Mühlenholz“ und etliche Beobachtungsplätze.

Toppel und Nitzow

Beide Dörfer sind Ortsteile Havelbergs. Sie liegen idyllisch an den parallel verlaufenden, nur durch den Zwischendeich getrennten Flüssen Havel und Elbe. Ihre mittelalterlichen Dorfkirchen wurden im 19. Jh. erweitert.

Quitzöbel

Das ehemalige Runddorf verdankt seinen Namen der Familie von Quitzow, die hier einen ihrer Stammsitze hatte.

Die spätgotische **Bachsteinkirche** (erbaut um 1500) wurde 1876 stark verändert. Der blendengeschmückte Staffelgiebel ist typisch für viele Prignitzer Kirchen.



Wehre an der Havel

Die ursprüngliche Mündung der Havel in die Elbe lag in der Nähe von Quitzöbel. Damals gab es durch den Rückstau des Elbwassers oft Hochwasser in den Havelniederungen.

Solche Überflutungen werden heute durch die **Wehranlagen des Gnevsdorfer Vorfluters** verhindert.

Das technische Denkmal entstand in den Jahren 1934 bis 1939. Die „Quitzöbeler Wehrgruppe“ besteht aus zwei Havelwehren und einem Elbwehr.

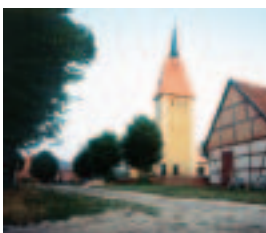
Beim großen Elbhochwasser 2002 musste das Wehr zum ersten Mal seit der Erbauung geöffnet werden, um die Überflutung der Elbdeiche zu verhindern.

Die Havel wurde beim Bau des Vorfluters kanalisiert und verläuft etwa 10 km zwischen Havelberg und Gnevsdorf parallel zur Elbe, durch den Mitteldeich getrennt. Mit dem Bau eines weiteren Wehres bei Gnevsdorf wurde die Anlage 1956 fertiggestellt.



Lennewitz

Das Runddorf besitzt eine zauberhafte **Jugendstilkirche** 1909/1910 erbaut. Georg Büttner entwarf diese Kirche im „Heimatstil“, einer Abart des Jugendstils, mit dekorativer Innenausmalung und schönen Glasmalereien in den Fenstern.



Abbandorf und Gnevsdorf

Beide Dörfer liegen unmittelbar hinter dem Elbdeich.

In der **Bachsteinkirche** Abbandorfs sind Wandmalereien aus dem Mittelalter erhalten geblieben. Die Kirche stammt aus dem 15. Jh., der Turm wurde 1852 erbaut.

Gnevsdorfs Straße ist von Birnbäumen gesäumt. Die **Fachwerkkapelle** wurde im 17. Jh. errichtet und 1993 vollständig restauriert.



Die Legende von der Gnevsdorfer Kapelle

Vor dem Bau dieser Taufkapelle gingen die Gnevsdorfer zum Gottesdienst in die Rühstädter Kirche. Nachdem im Winter ein Säugling nach der Taufe an Lungenentzündung gestorben war, stiftete die Frau des Rühstädter Gutsherrn, des Generalfeldmarschalls von Grumbkow, die kleine Kapelle.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Einkaufen: Fischräucherei in Quitzöbel

Sportbootanleger Abbendorf

Binnendüne Quitzöbel

Binnendünen, wie es sie in der Nähe von Quitzöbel gibt, entstanden aus nacheiszeitlichen Aufwehungen. Diese offenen, vegetationsarmen Landschaften sind ein selten gewordener Lebensraum für Tiere und Pflanzen, die Wärme und Trockenheit lieben.

Lennewitzer Eichen

Vom Aussichtsturm schweift der Blick über den künstlichen Havel-Umfluter und das weite Vorland der Elbe. Hier wachsen Reste eines Auenwaldes mit sehr alten Bäumen – ein idealer Lebensraum für den Elbebiber.



Aussichtsturm Mitteldeich

Auf dem Deich zwischen Havel und Elbe steht ein Aussichtsturm, von dem aus im Herbst und Winter die Zugvögel ungestört beobachtet werden können. Das ganze Jahr bietet er eine wunderschöne Aussicht auf die Havelmündung und die romantische Auenlandschaft.



Rühstätt – Europäisches Storchendorf

Jeden Sommer ist das Europäische Storchendorf Rühstätt Heimat für etwa 40 Storchepaare, die in den Elbauen reichlich Nahrung für die Aufzucht ihrer Jungen finden. Auf Haus- und Scheundächern oder dem ehemaligen Wasserturm – überall in Rühstätt brüten Störche. Ab April kommen sie aus dem Süden. Die Rühstädter führen sorgfältig Buch über die Ankunft, die Anzahl der Jungen und den Abflug in die Winterquartiere im Spätsommer.

Mitarbeiter der Naturwacht, des NABU und des Storchencubs bieten **Storchenfürungen** und Exkursionen an. Im **Besucherzentrum** des Biosphärenreservats und im Storchnhaus kann man viel über Lebensweise und Verhalten der Störche erfahren.

In Rühstätt befindet sich seit 1995 der Sitz der Verwaltung des Biosphärenreservats „Flusslandschaft Elbe“, Brandenburg.

Die restaurierte Dorfkirche aus dem 15. Jh. wird auch „**Quitzwokirche**“ genannt. Kunstvolle Epitaphie aus Renaissance und Barock erinnern an verstorbene Mitglieder der Familien von Quitzow, von Grumbkow und von Jagow. Eine mittelalterliche Wandmalerei in der Apsis stellt das Jüngste Gericht dar. Die 2005 restaurierte Wagner-Orgel der Kirche stammt aus dem Jahre 1738.

Das **Rokokoschloss** (erbaut 1782) war bis 1945 Sitz der Familie von Jagow. Dann war es lange Zeit ein Altenheim.

Im Mai 2002 eröffnete ein Wellness-Schlosshotel mit exklusiven Angeboten.

Der ursprünglich barocke **Schlosspark** wurde 1823 zum Landschaftspark umgestaltet. Sein interessanter Baumbestand ist zum Teil erhalten. Seit 1992 engagiert sich die Gemeinde für die Restaurierung.

1720 errichtete Friedrich Wilhelm von Grumbkow im Schlosspark den sogenannten „Weißer Turm“, einen **Sandsteinobelisken**.

Das Erbbegräbnis der Familie von Jagow befindet sich ebenfalls im Park.

Zum Wahrzeichen Rühstädts wurde der **Wasserturm** des Schlossparks, auf dem seit 1952 Störche brüten.



Die Quitzowgruft

Von 1384 bis 1717 war Rühstätt im Besitz der Familie von Quitzow. Die Quitzows hatten in der Rühstädter Kirche ihre Begräbnisstätte. In einer Gruft unter dem Altar sollen 60 Familienmitglieder der Quitzows ruhen. 1888 – 1890 wurde die Gruft bei Fußbodenreparaturen wiederentdeckt, dann aber zugeschüttet und seitdem nicht mehr geöffnet.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Quitzwokirche, Schlosspark mit Wasserturm

Besucherzentrum mit Weißstorchausstellung, **Storchnhaus**
Bauernmuseum, Töpferei

Veranstaltungen Storchenfest jährlich am letzten Juli-Wochenende

Information

Besucherzentrum ■ Neuhausstr. 9 ■ 19322 Rühstätt
Tel. 03 87 91/ 98 025 ■ Fax 03 87 91/ 67 18

NABU-Besucherzentrum@t-online.de ■
www.NABUbrandenburg.de

Naturwacht ■ Neuhausstr. 9 ■ 19322 Rühstätt

Tel. 03 87 91/ 98 022 ■ Fax 03 87 91/ 98 011

ruehstaedt-naturwacht@gmx.de ■ www.naturwacht.de

Storchencub Rühstätt e.V. - Storchnhaus

Am Schloss 5 ■ 19322 Rühstätt ■ Tel. 03 87 91/ 67 03

storchencub-ruehstaedt@t-online.de ■ www.storchencub.de

Waldkonzert im Schlosspark und Fotopunkt

Im öffentlichen Schlosspark von Rühstätt stehen Liegebänke, auf denen man sich ausstrecken kann, um morgens andächtig dem Vogelkonzert im Park zu lauschen.

An einer Scheune im Dorf wurde 2005 ein Fotopunkt eingerichtet. Die Plattform ist der ideale Standort, um eindrucksvolle Fotos von den Rühstädter Störchen und ihren Jungen zu machen.



Bälöw

Die Bälöwer Kirche entstand 1915 wie die Lennewitzer Kirche nach Entwürfen von Georg Büttner. Sie wurde mit den letzten in der Ziegelfabrik Bälöw gefertigten Steinen erbaut.



Bälöwer Elbblick

Die Wiesen des Bälöwer Vorlandes sind von Altwässern durchzogen. Trockenrasen, dornige Hecken und einzeln stehende Ulmen oder Eichen bilden ein buntes Mosaik verschiedenster Lebensräume. Ganz gleich, ob Niedrig- oder Hochwasser, die Elbe zeigt sich vom Aussichtsturm in ihrer schönsten Ursprünglichkeit.



Sandkrug

1745 wurde Sandkrug erstmals erwähnt und von dieser Zeit bis fast in die Gegenwart gab es hier immer ein Gast- und Fährhaus.

Der Gedenkstein in Sandkrug

Bei Sandkrug erinnert ein Gedenkstein an einen gemeinsamen Vorstoß der preußischen und russischen Truppen im Befreiungskrieg gegen Napoleon 1813 – 1815. Hier setzten die verbündeten Truppen auf einer Schiffsbrücke über die Elbe, um die Altmark von der napoleonischen Fremdherrschaft zu befreien.

Wittenberge

Die Ortsteile Hinzdorf, Schadebeuster, Zwischendeich, Lütjenheide und Garsedow liegen nah an der Elbe. Es sind kleine Dörfer mit oft nur wenigen, idyllischen Fachwerkhäusern, umgeben von Bauergärten.

Die Elbe veränderte über die Jahrhunderte ihren Lauf. Schadebeuster und Zwischendeich lagen im Mittelalter auf der anderen Elbseite, Garsedow und Losenrade (heute Sachsen-Anhalt) waren nicht durch die Elbe getrennt. Erst die heutigen Deiche zwingen den Strom in ein festes Flussbett.



Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Kirche Bälöw, Kirche Hinzdorf und Sportbootanleger Vierseithöfe in Lütjenheide und Zwischendeich

Sandkrug

Ein wunderbarer Ausblick auf die Elblandschaft eröffnet sich dem Betrachter vom Rastplatz aus. Eine ehemalige Ferienanlage wurde zum „Treffpunkt Natur“ ausgebaut.

Kopfweidentreppe

In der Niederung zwischen den Orten Garsedow und Hinzdorf stehen uralte Kopfweiden. Am Rande eines Brackwassers führt eine Treppe hinauf in die Krone eines alten Baumes. Von oben bieten sich durch eine Lupe ganz neue Einblicke in die Welt der Insekten in einer Weidenkrone.



Beobachtungskanzel Hinzdorf

Unbemerkt von den Wasservögeln erreicht man eine Schutzhütte, von der aus man die Balz von Schwänen oder nistende Wasservögel beobachten kann, ohne sie zu stören.

Deichvorland Schadebeuster

Ein Weg führt direkt an das Elbufer. Hier fließen durchschnittlich tausend Liter Wasser pro Sekunde vorbei – ein Platz zum Träumen und Philosophieren.

Wahrenberger Fährre und Ausblick

Die Fährre gibt es schon lange nicht mehr, der Name aber blieb erhalten. Heute steht hier an einem der schönsten Sandstrände der Elbe ein Aussichtsturm, von dem der Blick über den Fluss und die weite Auenlandschaft besonders romantisch ist und bis in die Altmark reicht.

Die Altmark

Die Elbe bildet in der Prignitz die Grenze der Bundesländer Brandenburg und Sachsen-Anhalt. Die Altmark auf der anhaltinischen Elbseite ist heute über die Straßen- und Eisenbahnbrücken bei Wittenberge zu erreichen.

Wahrenberg ist Sachsen-Anhalts storchenreichstes Dorf und hat nach Rühstädt die meisten Störche in Deutschland aufzuweisen. Die eindrucksvolle Fachwerkkirche des Dorfes ist vom Wittenberger Elbstrand aus gut zu sehen.

Wittenberge - Tor zur Elbtalau



Jahrhundertlang war Wittenberge ein verträumtes Ackerbürger-, Fischer- und Schifferstädtchen an der Elbe. Zeugen dieser Zeit sind die liebevoll sanierte **Altstadt**, das mittelalterliche **Steintor** und die „Alte Burg“, einst Sitz der Edlen Herren Gans, der Stadtherren von Wittenberge. Hier, am **Stadtmuseum**, beginnt die Gänsetour.

Ein Spaziergang auf der Elbpromenade am historischen Krankenhaus vorbei zum **Sportbootanleger „Nedwighafen“** zeigt Wittenberge von der schönsten Seite.

Durch den Ausbau des **Elbhafens** (1832 – 1835), mit dem Bau der Eisenbahn von Berlin – Hamburg (1846) und der **Eisenbahnbrücke** nach Magdeburg (1851) wurde Wittenberge Mitte des 19. Jahrhunderts ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt. Das neoklassizistische **Bahnhofsgebäude** (1851), die historischen Gleisanlagen der einstigen „Magdeburger Seite“ sowie ein denkmalgeschütztes **Stellwerk** erzählen davon. Heute hält hier der Intercity.

Seit 1875 gibt es in Wittenberge ein traditionsreiches **Ausbesserungswerk der Deutschen Bahn** in historischen Gebäuden. Es ist heute der größte Arbeitgeber der Prignitz.

Fast 90 Jahre lang, von 1903 bis 1991, war Wittenberge die „Stadt der Nähmaschinen“.

Der **Singer-Uhrenturm**, erbaut 1928 als Wasserturm für das Nähmaschinenwerk, ist ein Wahrzeichen der Stadt. Ausstellungen im Uhrenturm erzählen von der Vergangenheit des Werkes und der Produktion zahlloser Nähmaschinen der Marken Singer (bis 1945) und Veritas (bis 1991).

Nicht weit vom einstigen Nähmaschinenwerk befindet sich das Gelände der **Alten Ölmühle**. 1823 begründete der Berliner Kaufmann Salomon Herz eine der modernsten preußischen Ölmühlen. Hier wurde bis 1991 produziert.

Wittenberges Stadtbild ist das einer gründerzeitlichen Industriestadt. In der Zeit des wilhelminischen Kaiserreiches entstanden viele prächtige Bürgerhausfassaden, besonders mit Elementen des Jugendstils, z. B. dem „Haus der vier Jahreszeiten“ in der Johannes-Runge-Straße.

Das in verschiedenen Stilen historisierende **Rathaus** (1914) bietet von seinem Turm einen weiten Rundblick über die Stadt und über die Elbtalau.



Ein **Stadtspaziergang** zeigt alle Facetten der vielseitigen Stadt Wittenberge: das einstige Fischerstädtchen mit der großen neogotischen Kirche, die gründerzeitliche Stadt mit ihren Industriedenkmalern und Wohnquartieren, Siedlungen des 20. Jh. wie die „Eigene Scholle“ nach Entwürfen von Walter Gropius, das neoklassizistische Kultur- und Festspielhaus aus DDR-Jahren – die größte Prignitzer Spielstätte. Die neugestaltete Bahnstraße als Bummelmeile der Stadt, die vielen Plätze, Parks und Straßen laden ein zum Entdecken und Verweilen.

Paul Lincke (1866 – 1948)

Der Begründer der Berliner Operette erhielt von 1881 bis 1884 seine musikalische Ausbildung in der Wittenberger Stadtpfeiferei. Sein Marsch „Gruß an Wittenberge“ ist leider verlorengegangen. Aber jährlich Anfang Juli begeistern die Elblandfestspiele mit beschwingten Melodien Tausende Besucher. Das Industriedenkmal, „Alte Ölmühle“ dient als faszinierende Kulisse für die jährlich stattfindenden **Elblandfestspiele**. Der beeindruckende große Speicher aus dem Jahre 1856 gibt dem internationalen **Festival der Operette und heiteren Bühnenkunst** einen ganz besonderen Rahmen.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Altstadt, Steintor, Museum „Alte Burg“, Stadtkirche (1870/72), **Rathaus, Jugendstilviertel**, Industriedenkmale an der Elbe **Turmbesteigungen** – Rathauturm und **Singer-Uhrenturm** **Sportboothafen**, Fahrgastschiffahrt, Kanutouren auf der Elbe **Baden:** Prignitzer Badewelt, Friedensteich

Einkaufen: Bahnstraße

Veranstaltungen: im Kultur- und Festspielhaus, Dixielandfest im Juni, Elblandfestspiele im Juli, Stadt- und Hafenfest im August

Touristinformation

Paul-Lincke-Platz ■ 19322 Wittenberge
Tel. 03 877/ 40 27 21 ■ Fax 03 877/ 40 27 23
touristinfo@kfh-wbge.de ■ www.wittenberge.de

Cumlosen

Cumlosen liegt direkt an der Elbe. Die ehemalige DDR-Grenzkontrollstelle ist heute ein Sportboothafen. Die Häuser Cumlosens stehen auf sogenannten Wurten, kleinen künstlichen Hügeln, um gegen Hochwasser geschützt zu sein.

1858 wurde die **Kirche** neu gebaut, nachdem der Vorgängerbau durch Hochwasser marode geworden war. In ihr finden heute Veranstaltungen statt. Das kulturelle Leben im Dorf ist vielseitig. Es gibt eine Kunstgalerie und eine Heimatstube.



Lütkenwisch

Lütkenwisch entstand erst nach dem Deichbau (um 1300). Die Häuser stehen auf dem Deich, der die Dorfstraße bildet. Lütkenwisch war Sperrgebiet an der deutsch-deutschen Grenze. Nach dem Bau der Mauer wurden viele Einwohner ausgewiesen und 40 Häuser abgerissen. Nur wenige Dorfbewohner blieben zwischen 1961 und 1989 hier. Heute gibt es wieder ein Café und die Fähre über die Elbe.

Weichholzaue Cumlosen

Am Rande von Cumlosen führt ein Bohlensteg in die Weichholzaue. Sie wird oft überflutet und ist Heimat für eine spezialisierte Tier- und Pflanzenwelt.

Grenzturm und Schutzhütte Wustrow

Zwischen Lenzen und Lütkenwisch steht direkt am Deich ein ehemaliger DDR-Grenzturm, von dem aus die Grenze überwacht wurde. Die Naturwacht bietet heute Führungen mit Turmbesteigung an.

Von oben schaut man auf den sogenannten „Bösen Ort“. Das ist eine Flussschleife, an der die Elbe in ihrem Lauf fast eine 90-Grad-Kurve beschreibt. In diesem Elbabschnitt wird der Deich zurückverlegt. Es entsteht ein Überflutungsraum von 420 Hektar zur Verbesserung des Hochwasserschutzes. Hier wird neuer Auwald angepflanzt.



Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Kirche, **Galerie** „Rolandswurt“, **Heimatstube** „Willi Westermann“, Sportboothafen in Cumlosen, **Friedrich-Ludwig-Jahn-Gedenkstätte**, Kirche, Hopfenhöfe in Lanz **Schlosspark** Gadow

Lanz

Um die spätgotische **Feldsteinkirche** stehen die **Hopfenhöfe**. Diese Bauernhäuser hatten einen besonderen Trockenboden für den Hopfen. Die Lanzer Bauern waren seit dem 15. Jh. auf den Anbau von Hopfen spezialisiert. Sie verkauften ihre Produkte bis nach Rostock. Das Runddorf Lanz erhielt 2002 den Europäischen Dorferneuerungspreis.



Turnvater Jahn (1778 – 1825)

Friedrich Ludwig Jahn, der Begründer des deutschen Turnsports, wurde 1778 als Sohn des Lanzer Pfarrers geboren. Unter der „Jahn-Kastanie“ auf dem Dorfplatz soll er die Prignitzer Jugend zum Kampf gegen Napoleon aufgerufen haben. Jährlich findet das Jahn-Kolloquium mit einem zünftigen Sportfest zu Ehren des Turnvaters statt.

Gadow

Seit 1525 war das Gut Gadow im Besitz der Familie von Moellendorff.

Generalfeldmarschall Wichard von Moellendorff gründete 1799 das Majorat Gadow, zu dem auch Cumlosen mit dem einträglichen Zollhafen gehörte.

Die Gadower Pferdezeit von Graf Hugo von Wilamowitz-Moellendorff (1806 – 1865) hatte Weltruhm.

Von 1865 bis 1905 entstand in Gadow ein **Landschaftspark** mit exotischen Sträuchern und Bäumen, darunter die älteste Douglasie Deutschlands. Bis heute sind ca. 200 Arten im Park zu finden. Eine Vielzahl von Rhododendronbüschen zeigen ihre Blütenpracht im Juni. Im Park steht das **Mausoleum** (1816) des Generalfeldmarschalls. Es hat die Form eines griechischen Tempels. Seit 1993 führt ein Naturlehrpfad durch den Park. Das Schloss wurde 1849 zur heutigen Form klassizistisch umgebaut. Es wird privat genutzt.




Wendland - Schnackenburg

Schnackenburg ist die kleinste Stadt Niedersachsens. Schon 1137 wurde hier Elbzoll erhoben. Die Stadtkirche ist romanischen Ursprungs. Ein besonderer Anziehungspunkt ist das Grenzlandmuseum, in dem die Erinnerung an 40 Jahre deutsch-deutsche Grenze wachgehalten wird. Heute verbindet eine Fähre Lütkenwisch und Schnackenburg.



Lenzen –
zwischen Burg und Elbe

 Die über 1000 Jahre alte Stadt Lenzen liegt zwischen Elbe und Rudower See. Sie hat viel vom Flair eines alten Ackerbürgerstädtchens an der Grenze der Prignitz bewahrt.

Im 10. Jh. stand hier die Burg eines bedeutenden slawischen Stammesfürsten. Bei der Sanierung des heutigen Burghügels kamen zahlreiche Funde aus dieser Zeit an den Tag.

Bei Lenzen fand im Jahre 929 im Zuge der Kolonisierung der ostelbischen Gebiete eine große Schlacht zwischen Sachsen und Slawen statt. Ein **Diorama dieser Schlacht mit 8500 Zinnfiguren** ist im Museum auf der Burg zu bewundern. Die siegreichen Sachsen konnten sich allerdings erst viel später in der Gegend dauerhaft niederlassen.

Lenzen lag am Schnittpunkt mehrerer Handelsstraßen und war lange Zeit eine wichtige Zollstelle an der Elbe. Mit der Verlegung des Zolls nach Wittenberge und dem Bau neuer Fernstraßen im 19. Jh. verlor die Stadt ihre Bedeutung.

Der **historische Stadtkern** Lenzens wartet mit romantischen Fachwerkhäusern auf. In der gotischen **St. Katharinenkirche** (um 1300) blieben spätgotische Malereien erhalten. Die Orgel stammt aus dem Jahre 1759. Gegenüber der Kirche steht der **Stumpfe Turm**, ein Rest der Stadtbefestigung. Das **Lenzener Rathaus** wurde 1713 gebaut. Es besitzt sowohl eine Sonnenuhr als auch eine Einzeigeruhr.

In Schaugehegen an der Löcknitz weiden **alte Haustierrassen**, die zur Bewirtschaftung der Elbauen eingesetzt werden. Ein vergessenes Handwerk, das **Filzen**, wurde in Lenzen wieder belebt und kann in der Schauwerkstatt ausprobiert werden - mit der Wolle der Lenzener Schafe und den Farben der Pflanzen aus dem **Kräutergarten**, in dem mehrere hundert Pflanzenarten zu sehen sind.

Die **Burg Lenzen** mit Bergfried und barockem Hauptgebäude war zeitweilig Sitz des Rittergeschlechtes der Quitzows und später des Lenzener Amtes.

Heute entsteht auf der Burg das Europäische Zentrum für Auenökologie, Umweltbildung und Besucherinformation.

Das Heimatmuseum und die Ausstellung „Mensch und Strom“ vermitteln ein Bild der Region, in der das Leben immer vom Einfluss der Elbe geprägt war.

Der 24 Meter hohe Burgturm bietet einen weiten Ausblick auf vier Bundesländer und den Flusslauf der Elbe.

Der Burgpark mit Barockgarten und Landschaftspark grenzt an die Löcknitz, einen Nebenfluss der Elbe.



Gysels van Lier (1593 – 1676)

Der Holländer Arnold Gysels van Lier wurde 1651 vom Großen Kurfürsten als Amtmann in Lenzen eingesetzt. Er sorgte für den Wiederaufbau der im 30-jährigen Krieg zerstörten Stadt und die Wiederherstellung der Deiche. Obwohl er zu Lebzeiten nicht allzu beliebt war, wird er Wohltäter der Wische genannt. Sein Grab befindet sich in der Mödlicher Kirche.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Burg – Museum, Besucherzentrum und Burgturm

Historische Altstadt mit Fachwerkhäusern, Kirche, Rathaus

Tiergehege mit alten Haustierrassen, **Färbergarten**

Sportboothafen an der Elbe, Fähre

Baden – Badeanstalt am Rudower See, Campingplatz

Einkaufen: Hofladen, Filzschauwerkstatt

Veranstaltungen: Filzfest, jährlich Samstag nach Himmelfahrt, Drachenbootrennen im Elbhafen

Touristinformation Lenzener Elbtalau

Berliner Str. 7 ■ 19309 Lenzen

Tel. 03 87 92/ 73 02 ■ Fax 03 87 92/ 80 174

Lenzen-info@t-online.de ■ www.lenzenelbe.de

Qualmwassersteg Lenzen

Am Fähranleger bei Lenzen führt ein Steg in eine wechselfeuchte Qualmwasserzone: bei Hochwasser sickert das Wasser unter dem Elbdeich hindurch und überstaut weite Flächen. Auf Eichenpfählen zur Aussichtsplattform balancierend entdeckt man je nach Wasserstand seltene tierische „Spezialisten“ wie Rotbauchunken und urtümliche Kiemenfußkrebse.

Lenzer Wische

Die Wische ist eine fruchtbare Ebene zwischen Löcknitz und Elbe. Sie bietet Rastplätze für viele Zugvögel.

Die Wischedörfer ziehen sich über mehrere Kilometer an der Elbe entlang. Die Gehöfte stehen auf kleinen künstlichen Hügeln, den Wurten, auf denen sie vor Hochwasser geschützt sind. Viele Häuser liegen direkt hinterm Deich. Diese Dorfform, das Marschhufendorf, kommt in Brandenburg nur in der Lenzer Wische vor.

Niedersächsische Hallenhäuser vereinen Wohnbereich und Stall unter einem Dach. In der Wische haben diese Häuser über dem Wohnbereich zum Deich hin ein rund gewölbtes Walmdach. Diese Bauart findet man nur in der Lenzer Wische.



Mödlich und Wootz

Die spätgotische Backsteinkirche **Mödlichs** wurde 1677 durch die Begräbnisstätte Gysels van Liers erweitert.

Die Sarkophag Gysels van Liers und seiner Tochter sind im hölzernen Westturm der Kirche aufgestellt.

Die Fachwerkkirche von **Wootz** hat schöne, mit Backsteinen gemauerte Muster in den Fachungen des Giebels.



Gysels Andacht

Man erzählt sich, dass Gysels van Lier bis heute vor einem drohenden Hochwasser warnt. Im Oktober des Jahres vor dem Hochwasser erklingt aus der Mödlicher Kirche Musik. Dann geht eine Gestalt zum Deich, wendet sich erst nach Lenzen und dann der Wische zu und geht wieder zurück.

Niedersachsen/Wendland und Gartow

Das Hannoversche Wendland ist berühmt für seine über 1000 Rundlingsdörfer. Niederdeutsche Hallenhäuser stehen hier rund um den Dorfplatz. Ihre Tore sind auf den Platz gerichtet. Im Museumsdorf Lübeln wird die Geschichte und die besondere Architektur des Wendlandes lebendig dargestellt. Die Erlebnisregion Elbtalaue-Wendland ist ein Begriff für Naturerlebnis und Geschichte. Der Luftkurort Gartow mit seiner Therme bietet Erholung und Entspannung.

Kietz

Die neugotische 1894 erbaute **Kirche**, hat eine interessante Innenausstattung, zum Teil aus den Vorgängerbauten stammend.

Kietz ist nicht nur ein Dorfname, sondern auch der Begriff für die Siedlungen der Slawen. Sie lebten oft neben den deutschen Eroberern als Fischer in einem eigenen Wohngebiet.



Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

In Kietz, Gaarz, Baarz und Unbesandten finden sich viele liebevoll restaurierte **Wischehäuser**, einige sind Pensionen und Restaurants.

Kirchen in Wootz, Mödlich und Kietz

Kanutouren auf Elbe und Löcknitz

Baden: kleine Seen (Bracks) hinterm Deich

Eiseiche Mödlich und Slawenwall Kietz

Die mehrere hundert Jahre alte Eiche im Mödlicher Elbvorland trägt deutliche Spuren der scharfen Kanten von Eisschollen, die sie vor Jahren bei einem Winterhochwasser beschädigten.

Reste eines slawischen Burgwalls finden sich bei Kietz in einem kleinen Gehölz direkt am Deich. Die Burg diente dem Schutz der hier angelegten Siedlung. Ein Rastplatz lädt zum Ausruhen ein.

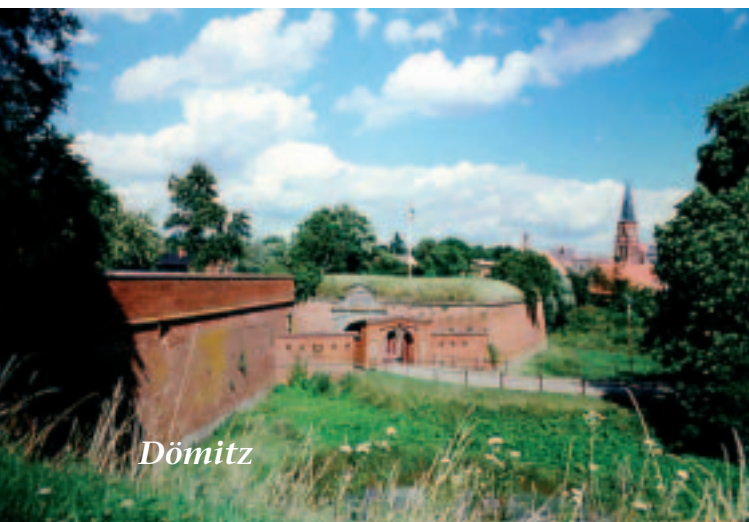
Am Achterdeich Baarz/Brackwasser Besandten

Vom Aussichtsturm Baarz schweift der Blick über die Löcknitzniederung und die große Schmöleener Wanderdüne. Auf den häufig überschwemmten Niederungswiesen balzen im Frühling die Vögel. Hier rasten Zugvögel und überwintern Kraniche.



Brackwasser entsteht bei Deichbrüchen. Zurück bleibt ein kleiner See im Überflutungsgebiet. Dessen Ufer säumen niedrige Pionierpflanzen, die vielen Vögeln reichlich Nahrung bieten. Einige Bracks in der Nähe der Dörfer laden zum Baden ein.





Dömitz ist die südwestlichste Stadt Mecklenburgs. Sie liegt direkt an der Grenze zu Brandenburg und zu Niedersachsen. Die Müritz-Elde-Wasserstraße führt von hier über Plau bis zur Müritz.

Entstanden ist Dömitz an der Stelle einer slawischen Burg. Bereits 1237 gab es hier eine Zollstation.

Die Stadt war ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, insbesondere nach dem Bau des Elde-Kanals 1565 – 1572.

Im Auftrag von Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg erbaute der Italiener Francesco á Bornau von 1559 bis 1565 auf den Grundmauern der mittelalterlichen Burg eine **Renaissance-Festung**. Bis heute blieb die ursprüngliche Struktur der Festung erhalten. Sie hat die Form eines regelmäßigen Fünfecks mit fünf Bastionen namens Cavalier, Held, Drache, Greif und Burg.

Bis 1894 wurde die Festung weiter ausgebaut und militärisch genutzt, obwohl sie bereits im 18. Jh. an Bedeutung einbüßte und ab 1755 auch Irrenhaus und Zuchthaus war. Nach dem Abzug der Soldaten aus der Festung wurde sie restauriert.

1953 entstand im Kommandantenhaus ein Museum. Das dreigeschossige **Kommandantenhaus**, der **Pulverkeller** und die **Kasematten** stammen noch aus dem 16. Jh. Die heutige Zufahrt wurde erst Anfang des 20. Jh. aufgeschüttet. Vorher war die Festung nur über eine Zug- bzw. Holzbrücke zu erreichen. Das **Renaissance-Portal** der Festung ist ein Meisterwerk von 1565.

Heute befindet sich auf der Festung das **Museum**, die NABU-Station und in der ehemaligen Garnisonskapelle die **Fritz-Reuter-Gedenkhalle**.

Dömitz war mehrfach Kriegsschauplatz. Im 30-jährigen Krieg waren sowohl Tilly und Wallenstein als auch die Schweden hier. Auch während des Krieges gegen Napoleon erlitt die Stadt 1809 schwere Zerstörungen.

Das **Rathaus** stammt aus dem 18. Jh., die **Kirche** wurde zwischen 1869 und 1872 erbaut.

Wirtschaftlichen Aufschwung nahm Dömitz mit der Fertigstellung der 1050 Meter langen Eisenbahnbrücke über die Elbe im Jahre 1873 und der Straßenbrücke 1936.

Beide Brücken wurden im 2. Weltkrieg zerstört. Wegen der Lage im Grenzgebiet wurde die Eisenbahnstrecke Wittenberge-Lüneburg abgebaut. Erst seit 1992 gibt es bei Dömitz wieder eine Straßenbrücke über die Elbe.



Fritz Reuter (1810–1874) Festungstid

Der bekannte niederdeutsche Schriftsteller Fritz Reuter war 1839 bis 1840 in Dömitz inhaftiert. Er erzählt in „Ut mine Festungstid“ die Geschichte seiner Verhaftung als Vaterlandsverräter, die Verurteilung zum Tode und die Begnadigung zu 30 Jahren Festungshaft, von denen er 7 Jahre in verschiedenen Festungen Deutschlands verbüßte.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Festung mit Museum und NABU-Station und Hoffladen, **Altstadt**
technische Denkmale: Steinschleuse, Brückenkopf der Eisenbahnbrücke
Sportboothafen, Fahrgastschiffahrt und Bootstouren auf Elbe, Löcknitz und auf der Elde-Müritz-Wasserstraße sowie zum Schweriner See

Touristinformation Dömitz

Rathausplatz 1 ■ 19303 Dömitz
Tel. 03 87 58/ 22 112 ■ Fax 038758/ 35 815
tourismus@doemitz.de ■ www.doemitz.de

Binnendüne Klein Schmölen

Binnendünen entstanden in der Eiszeit durch Verwehungen des Sandes, der im abfließenden Wasser der Eismassen ausgewaschen worden war. Sie haben einen steilen Westhang und fallen nach Osten sanft ab. Die Schmölener Düne ist 42 Meter hoch. Seit 1985 ist sie Naturschutzgebiet.



Bretz und Seedorf

Die Dörfer Bretz und Seedorf liegen an der Löcknitz, auf der man wunderbar Kanu fahren kann. Bretz besteht aus zwölf Wischehäusern.

Die Barockkirche von Seedorf wurde 1754 erbaut.



Eldenburg

Von der im 14. Jh. erbauten Quitzowburg blieb nur noch der quadratische **Turm** (1477 erbaut) erhalten.

In ihm befindet sich ein Verlies mit dem „**Quitzwstuhl**“, einem mittelalterlichen Foltergerät. Der Verurteilte musste sich hinsetzen und wurde mit ausgestreckten Armen an die Wand gekettet.

Diese Vorrichtung wird manchmal auch „Judenklemme“ genannt, weil man damit Geld von reichen Juden erpresste.

Im Wirtschaftsgebäude, das an den Turm angrenzt, befindet sich ein **Museum** mit bäuerlichem und landwirtschaftlichem Gerät. Das Renaissance-Herrenhaus wurde 1946 gesprengt, lediglich Teile des Parks blieben erhalten.



Teichrosenfloß Lenzen

Dicht über der Wasseroberfläche der Löcknitz treibt ein kleines Floß. Wie ein Seerosenblatt dümpelt es auf dem Wasser. Durch das Beobachtungsfenster erschließt sich die Welt der Schwimmblattpflanzen und ihrer Bewohner – Fische, Insektenlarven, Schnecken, Muscheln oder Algen auf dem Grund des Flusses.

Lenzen – Am Rudower See

Der etwa 180 ha große Rudower See ist durch den Einbruch des Gorlebener Salzstocks, der unter der Elbe hindurch bis in die Prignitz reicht, entstanden. Die Badeanstalt und der Campingplatz bieten Erholung und Spaß. Auch ein Spaziergang am See lohnt sich.



Aussichtsturm Rudower See



Der See und das Rambower Moor liegen in einer langgezogenen Senke. Im Herbst und Winter fliegen die Wildgänse am frühen Abend zu Tausenden zu ihren Schlafplätzen auf dem See. Vom Aussichtsturm sind sie am besten zu beobachten.



Rambower Moorblick



Vom Aussichtsturm unterhalb des Dorfes Rambow überblickt man die artenreichen Feuchtwiesen des Rambower Moores. Breite Schilfzonen umsäumen die Wasserfläche. Vogelarten wie Bekassine, Bartmeise oder Feld- und Schlagschwirl finden hier einen ungestörten Lebensraum. Das flache Wasser des Rambower Sees wird im Spätherbst von Gänsen und Kranichen besucht. Kurz vor Sonnenuntergang ist die beste Zeit zum Beobachten.



Mellen

Am Ortsrand von Mellen liegt eines der größten jungsteinzeitlichen Hünengräber Brandenburgs. Es diente als Begräbnis- und Kultstätte.

Die Kammer ist 8 Meter lang und 3,50 Meter breit.

Nur noch einer der beiden Decksteine blieb erhalten. Um das Grab steht ein Steinkreis.



Mellens Kirche stammt aus der Mitte des 14. Jh. Der Holzturm wurde 1982 abgetragen. Ein eindrucksvoller Schnitzaltar mit einer Mondsichelmadonna schmückt den Innenraum.

Der Mellener Riese

Es stritten sich zwei Riesen um die Prignitz. Der eine lebte am Rambower See, der andere am Hühbeck am anderen Elbufer. Der eine rief „Allet mien“, der andere entgegnete „Dat hier nich“ – und sie bewarfen sich mit den großen Steinen, die heute in Mellen liegen. Der Rambower Riese soll unter dem Hünengrab begraben worden sein.

Boberow und Mankmuß

Boberow liegt direkt am Naturschutzgebiet Rambower Moor. Die Feldsteinkirche entstand nach 1300.

Die Kirche in **Mankmuß** stammt aus dem späten 15. Jh. Auf dem Mankmußer Gutshof, einem Vierseithof aus dem 18. Jh., befindet sich ein privates Bauernmuseum.



Laaslich

Laaslichs breite Dorfstraße wird von einer Allee mit Zierkirschenbäumen gesäumt, die während der Blüte ein zauberhaftes Bild geben. Der barocke Turm der spätgotischen Kirche ist schon von weitem zu sehen.

Abstecher in die Gemeinde Karstädt

In **Stavenow** stand eine ehemalige Wasserburg, die bis ins 17. Jh. der Familie von Quitzow gehörte. 1945 ist das Schloss zu großen Teilen abgebrannt. Heute beherbergt der erhaltene Südflügel mit dem Turm eine Pension.

Die Kirche Stavenows wurde von August Stüler entworfen. Sie ist als Ruine erhalten.

In **Lenzersilge** steht ein reetgedecktes Kolonistenhaus von 1775. Die Kolonisten waren durch Friedrich II. aus Niedersachsen und Mecklenburg ins Land geholt worden.

In der Lanzer Kirche, wohin sie zum Gottesdienst gingen, bekamen sie gegen den Widerstand der Lanzer Bauern eine eigene Empore.

In **Nebelin** wurde eine Heimatstube eingerichtet. Ein Tagelöhnerhaus kann auf Anfrage besichtigt werden.

Die Feldsteinkirche (um 1300) hat einen barocken Turm und eine reiche Ausstattung aus dem 17. und 18. Jh.

Das Dorfmuseum in **Blüthen** zeigt Ausstattungsgegenstände einer Schule, Hausrat aus alter Zeit und Werkzeuge vergangener Handwerkskunst. Ausstellungen und Kurse ergänzen das Angebot. Die Blüthener Feldsteinkirche hat einen Holzturm.



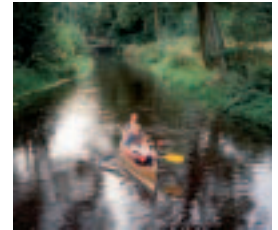
In der Pröttliner Dorfkirche ist eine interessante Mondsichelmadonna zu sehen. Auch die restaurierte Bogenbrücke bei Streesow lohnt einen Ausflug.

Stepenitz – sauberster Fluss Brandenburgs

Bei Wittenberge mündet die Stepenitz in die Elbe. Ihre Quelle liegt südlich von Meyenburg in den Wiesen von Warnsdorf und Penzlin. Der Fluss ist 71 km lang. Wegen der hohen Wasserqualität wurde die Stepenitz „sauberster Fluss Brandenburgs“.

Kaum begradigt bietet sie in ihrem naturbelassenen Lauf Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten. Sogar Eisvögel brüten hier. Im Jahre 1999 sind wieder Lachse im Fluss angesiedelt worden.

Die Stepenitz steht auf ganzer Länge unter Naturschutz. Vom 15. Juni bis 31. Oktober kann man den Fluss ab Wolfshagen mit dem Kanu erkunden.



Die Gänsetour folgt der Stepenitz von der Mündung bis zur Quelle. Entlang des Flusses kolonisierten die Edlen Herren Gans die Prignitz. Die Tour beginnt in Wittenberge.

Die „Alte Burg“ in Wittenberge

Vom 13. Jh. bis 1780 waren die Edlen Herren Gans die Stadtherren von Wittenberge. Die sogenannte „Alte Burg“ ist das letzte erhaltene Zeugnis dieser Zeit. Die erste Burg Wittenberges lag etwa 2 km östlich am Unterlauf der Stepenitz. Im 13. Jh. wurde sie an den heutigen Standort verlegt. Hier errichtete man 1669 das sogenannte „Weiße Schloss“ als Wohnhaus. Es ist das älteste erhaltene Fachwerkerherrenhaus aus der Zeit nach dem 30-jährigen Krieg im Land Brandenburg.

1817 kam das Haus in städtischen Besitz und wurde dann an verschiedene bürgerliche Besitzer weiterveräußert. Es war Gärtnerei, Töchterschule, nach dem Krieg Wohnhaus und ist seit 1971 städtisches Museum.



Weisen


In der Nähe des Weisener Bahnhofs steht eine liebevoll restaurierte **Holländer-Windmühle** aus dem Jahr 1884. Jeweils zum Mühlentag am Pfingstmontag kann sie besichtigt werden. Sehenswert ist auch die Kirche.

Rückstaugebiet der Stepenitz in Weisen

Am Dorfrand befand sich früher ein Weiher. Hier entstand ein Biotop, mit Teich, Obstwiese und Hecken angelegt, von dem aus sich ein Rundblick in die Stepenitzniederung öffnet.

Rolandstadt Perleberg



 Die Edlen Herren Gans gründeten um 1200 südwestlich der heutigen Stadt eine Burg an der Stepenitz. Sie lag wohl an der Stelle des heutigen Hotels „Stadt Magdeburg“.

Die Altstadt Perlebergs liegt auf einer Insel in der Stepenitz. Die Stadt erhielt 1239 das Stadtrecht. Als die Perleberger Linie der Edlen Herren Gans Ende des 13. Jahrhunderts ausstarb, wurde die Stadt nicht wieder als Lehen vergeben, sondern unterstand direkt dem Markgrafen. Wohlhabende Kaufleute bestimmten die Geschicke der Stadt. Als Hansestadt blühte sie zum Zentrum der Prignitz auf und vertrat die Prignitzstädte auf Brandenburger Landtagen.

Perleberg war Verwaltungssitz für die Westprignitz und von 1860 bis 1997 Garnisonsstadt. Heute ist Perleberg Kreisstadt des Landkreises Prignitz.

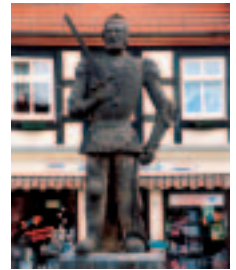
Der mittelalterliche Stadtgrundriss des **historischen Stadtkerns** blieb weitgehend erhalten. Fachwerkhäuser aus dem 16. bis 19. Jh. stehen rund um Kirche und Rathaus auf dem Großen Markt. Die **St. Jacobi-Kirche** (1294) und das **Rathaus** (1347) wurden letztmalig im 19. Jh. nach Entwürfen August Stülers umgebaut. Die mittelalterliche Gerichtslaube ist heute ein Teil des Rathausneubaus.

Das 1905 gegründete Perleberger **Museum** zeigt Stadt- und Heimatgeschichte. Unter anderem sind ein historischer Kaufmannsladen, ein Biedermeierzimmer und Kopien der wertvollen Funde aus dem bronzezeitlichen Königsgrab bei Seddin zu sehen.

Das in einer restaurierten Turnhalle von 1896 eingerichtete **Oldtimermuseum** beherbergt liebevoll aufgemöbelte Raritäten vom Fahrrad mit Hilfsmotor bis zum Flugzeug mit Trabi-Motor.

Wahrzeichen Perlebergs ist das **Rolandstandbild** von 1546 auf dem Großen Markt. Ein älteres, wahrscheinlich hölzernes Standbild wird bereits 1498 erwähnt.

Das im Volksmund „Gänseburg“ genannte **Wallgebäude** von 1604 diente als Wohnbau für die Familie von Winterfeld und später als städtisches Gästehaus. Heute beherbergt es die Stadtinformation und die Bibliothek.



Lotte Lehmann (1888 – 1976)

Die Operndiva Lotte Lehmann wurde in Perleberg geboren. Sie eroberte die großen Bühnen der Welt. Zwischen Wien und den USA brillierte sie in 93 Opernrollen. Ihr besonderer Förderer war Konrad zu Putlitz (1855 – 1924) aus Groß Pankow. Jährlich findet in Perleberg ein Sommerkurs für Gesang und Musiktheater statt, der zu Ehren der Sängerin „Lotte-Lehmann-Woche“ heißt.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

ausgeschilderter **Stadtpaziergang** durch die **historische Altstadt** mit Großem Markt, **Roland, Kirche, Rathaus**, entlang der **Wallanlagen** und im Hagen, Stadtrundfahrt im Stepenitz-Kahn **Stadtmuseum, Oldtimermuseum** Flugplatz, Freibad

Tierpark, Ausflugsziel Neue Mühle, Angeln

Einkaufen: Bäckerstraße

Veranstaltungen: Perleberg – Festival für Folk, Lied und Weltmusik im September, Roland- und Schützenfest

Touristinformation

Puschkinstraße 14 ■ 19348 Perleberg

Tel. 03 87 6/ 61 22 59 ■ Fax 03 87 6/ 61 29 65

infobuero@stadt-perleberg.de ■ www.stadt-perleberg.de

Tierpark Perleberg

Der Tierpark befindet sich im Perleberger Stadtforst. In der weitläufigen Anlage sind viele, vor allem heimische Tiere zu sehen. Besonders für Kinder bietet der Park vielfältige Spiel- und Naturerlebnisse.

Anziehungspunkte sind das neue Wolfsgehege und die Bärenanlage.



Lübzow und Groß Linde

Die **Lübzower Dorfkirche** ist besonders klein, nicht ganz 11 Meter lang. Die idyllische Landschaft rundum trägt den Namen Lübzower Schweiz.

Die neugotische **Backsteinkirche Groß Lindes** wurde 1865 nach Entwürfen von August Stüler errichtet.

Kreuzburg

Kreuzburg ist ein Runddorf, wie es besonders für die Westprignitz typisch ist.

Die malerische kleine **Kirche** ist ein schlichter Fachwerk-Saalbau mit Walmdach und separatem Glockenturm.

Hans Albrecht zu Putlitz ließ sie nach den Zerstörungen des 30-jährigen Krieges 1688 neu erbauen.



Retzin

Das **Gutshaus** wurde 1816 errichtet und von 1882 bis 1884 im Stil der italienischen Neorenaissance umgebaut. Der Landschaftspark des Gutshauses ist gut erhalten.

Heute befindet sich hier ein Heim der Lebenshilfe e. V.

Im Gemeindehaus stellen in der jährlichen „**Sommergalerie**“ Prignitzer Künstler aus.



Hochzeitseiche und Theaterspiel

Im Park des Gutshauses gibt es eine „**Große Eiche**“. Sie wurde 1910 anlässlich der Vermählung von Bernhard von Bülow mit Adrienne zu Putlitz geweiht, weil das Dorf keine Kirche besaß, in der die Hochzeit hätte stattfinden können.

Bis Kriegsende diente die Eiche dann der Gemeinde auch weiterhin bei schönem Wetter als Kirche.

Retzin war der Wohnsitz des Schriftstellers, Bühnenautors und Theaterintendanten in Schwerin und Karlsruhe, Gustav zu Putlitz (1821 – 1890). Er führte 1852 in einer der großen Gutscheunen seine Oper „**Rübezahl**“ auf, deren Musik von Friedrich von Flotow stammt. Zur Generalprobe kamen über 300 Menschen. Auf dem Dachboden des Gutshauses entstand später ein Bühnenraum.

Bis etwa 1935 folgten noch viele weitere Theateraufführungen im Gutshaus.

Königsgrab Seddin

Das Königsgrab von Seddin ist eines der bedeutendsten bronzezeitlichen Hügelgräber im nördlichen Mitteleuropa und einer der populärsten archäologischen Fundorte in der Mark Brandenburg.

Wegen dieses Grabhügels und weiterer reicher bronzezeitlicher Funde in der Prignitz sprechen Archäologen vom „**Seddiner Kulturkreis**“.

Die Grabkammer wurde 1899 bei Steinbrucharbeiten für den Straßenbau entdeckt.

Der Grabhügel entstand um 980 vor unserer Zeit. Er ist über 11 Meter hoch und hat einen Durchmesser von etwa 130 Metern. Rund um den Grabhügel waren große Findlinge in einem Bannkreis angeordnet.

In der 1,75 Meter hohen Grabkammer aus Steinen stand ein ca. 50 cm hohes Tongefäß mit Deckel, in dem sich eine Bronze-Urne mit der Asche eines Mannes befand. Drei weitere Urnen aus Ton enthielten die Überreste von Frauen. Die Grabkammer war mit einer bemalten Tonschicht ausgekleidet. Originalgetreue Kopien der Grabbeigaben befinden sich im Schloss Wolfshagen, im Museum Perleberg und im Prignitz-Museum Havelberg. Die Originale sind im Märkischen Museum in Berlin zu besichtigen.



3000 Jahre König Hinz

Seit uralter Zeit hat sich die Sage vom König Hinz in der Prignitz durch mündliche Überlieferung bewahrt. Der König sollte im „**Hinzerberg**“ bei Seddin in einem dreifachen Sarg aus Kupfer, Silber und Gold liegen.

Von den Nachbarhügeln erzählte man, hier seien die Schätze des Königs begraben.

Zwar waren die Särge aus Stein, Ton und Bronze, aber ein bisschen Wahrheit muss doch in der Sage stecken ...

Seddin

Bauernhäuser aus dem 19. Jh. prägen das Straßenbild des Haufendorfs. Die **Feldsteinkirche** wurde um 1300 erbaut und im 15. Jh. erneuert. Als der alte Kirchturm 1910 durch Blitzschlag zerstört worden war, entstand der neue Glockenturm neben der Kirche.

Im Innenraum befinden sich zwei hölzerne Epitaphe der Familie Gans zu Putlitz.





Wolfshagen - Landadel und Porzellan

Um 1200 errichteten die Edlen Herren Gans eine Wasserburg an der Stepenitz, um eine hier gelegene Furt zu sichern. Die Burg wurde mehrfach um- und ausgebaut.

Die heutige **spätbarocke Zweiflügelanlage**, deren Fassade originalgetreu rekonstruiert wurde, ließ von 1771 bis 1787 Albrecht Gottlob Gans Edler Herr zu Putlitz erbauen.

Wolfshagen war bis zur Enteignung 1945 wie Putlitz ein wichtiger Stammsitz der Edlen Herren Gans zu Putlitz. Von 1952 bis 1998 wurde das Schloss als Schule genutzt.

Von 1998 bis 2002 wurde es aufwändig restauriert und beherbergt heute das **Schloss-Museum**, das den Untertitel „Landadel und Porzellan“ trägt.

Aus der Bauzeit blieben Stuckdecken, Fußböden und Türen sowie Reste von Wandmalereien erhalten, die mit viel Liebe zum Detail wiederhergestellt wurden.

Im ersten Stock liegt der Gartensaal, der im Louis-XVI-Stil der Erbauungszeit restauriert wurde. Im Ess-Saal ist eine **Ahnengalerie** der Familie zu Putlitz zu besichtigen.

Im Erdgeschoss wird die Lebenswelt der adeligen Gutshäuser der Region vorgestellt – mit alten Möbeln, Ahnenbildern, Jagdtrophäen, Gebrauchsgegenständen aus Porzellan, Glas und Silber. Originale Exponate aus dem Schloss Wolfshagen und aus anderen Gutshäusern der Familie Gans zu Putlitz sowie weiteren märkischen Herrensitzen konnten trotz der Plünderungen und Verluste in den Nachkriegsjahren zusammengetragen werden.

Der Museumsbesucher erlebt im Museum ein Stück authentische Wohnkultur eines märkischen Gutshauses.

Die kleine Fachwerkkapelle des Schlosses ist 1982 abgerissen worden. Heute ist die Schlosskapelle im Schloss neu eingerichtet und das originale Gestühl von 1572 hier aufgestellt.

Der erste Stock des Museums beherbergt die Sammlung v. Barsewisch, eine umfangreiche **Spezielsammlung untergläsurblau gemalten Porzellans** – Gebrauchsgeschirr mitteleuropäischer Manufakturen aus vier Jahrhunderten.



Der **Gartensaal** bietet für Konzerte, Vorträge, Empfänge und standesamtliche Trauungen einen prächtigen Rahmen. Im Ess-Saal werden Kaffeetafeln für Gruppen angeboten.

Zum Gut gehörten zwei Gutshöfe, deren Architektur und Bauausführung bemerkenswert ist. Die Gutsbrennerei war vor 1945 eine der bedeutendsten im Reich.

Bis 1960 staute ein Wehr die Stepenitz an der Brücke hinter dem Schloss. Ab 1923 erzeugte hier eine Wassermühle mit zwei Turbinen den Strom für das Gut.

Wie die Edlen Gänse zu ihrem Namen kamen

Um das Jahr 1131 kämpfte der junge Graf Gebhard von Mansfeld in der Schlacht von Welfesholze. Als er verwundet und hilflos auf dem Schlachtfeld lag, soll er gesagt haben: „Hier liege ich wie eine verflogene Gans.“ König Lothar soll ihm daraufhin als Wappen eine Gans mit ausgebreiteten Flügeln auf rotem Grund verliehen haben.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Barockschloss mit Ausstellung „Landadel und Porzellan“, Schlossladen, Ausstellung zum Seddiner Königsrab, wechselnde Kunstausstellungen

Kanu-Einstiegsstelle für Touren auf der Stepenitz

Veranstaltungen: Schlossfest jährlich zu Himmelfahrt, Konzertreihe im Gartensaal

Schloss-Museum Wolfshagen

19348 Groß Pankow OT Wolfshagen
Tel. 03 87 89/ 61 063 ■ Fax 03 87 89/ 90 00 34
info@schlossmuseum-wolfshagen.de
www.schlossmuseum-wolfshagen.de

Natur erleben

Wanderungen führen zur „Schwedenschanze“ (einem slawischen Burgwall) und zum Teufelsberg, einem Hügelgrab der jüngeren Bronzezeit, das von einem doppelten Steinkranz mit 7 Metern Durchmesser umgeben ist.

Groß Pankow

Das Herrenhaus wurde 1827 etwas außerhalb des Dorfes von der Familie Gans zu Putlitz neu erbaut. Hier befindet sich seit 1993 die Augen-Tagesklinik.

Der um das Gutshaus gelegene **Landschaftspark** wurde wiederhergestellt und lädt zum Verweilen ein. Hier liegt der Familienfriedhof der Pankow-Retziner Linie der Familie Gans zu Putlitz.

Groß Pankow ist ein Straßendorf. Die mittelalterliche **Dorfkirche** besitzt eine barocke Innenausstattung.



Edle Gänse in Groß Pankow

Groß Pankow hatte zeitweilig sechs Rittersitze. Adam Gans zu Putlitz erwarb in den Jahren 1603 und 1610 die Anteile der anderen Eigentümer und vereinigte Groß Pankow zu einem Putlitzschen Besitz.

Er war ein Vertrauter und Ratgeber des Brandenburgischen Kurfürsten Joachim (1546 – 1608) und seit 1598 Hofmarschall. In der Ständeversammlung vertrat er des Öfteren den Kurfürsten und war an Verhandlungen über eine neue Polizeordnung und die Höhe von Steuern beteiligt. 1608/09 war er Statthalter der Mark Brandenburg.

Helle

Die Gehöfte des Dorfes stehen in einem weiten Kreis um die Kirche. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude aus Fachwerk und Backstein stammen meist aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

1913 wurde Helles Kirche nach Plänen des Kirchenbauers Georg Büttner im Heimatstil neu errichtet. Die sehr dekorative Ausmalung besorgte der Kunstmaler Steinacker.

Weitere Kirchenbauten Büttners, ebenfalls im Heimatstil, entstanden in Bälow und Lennewitz.



Die Vorgängerkirche war ein Fachwerkbau von 1685. Sie war von den ortsansässigen Bauern und dem Patron der Kirche, Hans Albrecht zu Putlitz, und seiner Frau finanziert worden. Glasmalereien und Wappendarstellungen erinnern an diese Stiftung. Die Stifterscheiben in den Fenstern und ein spätgotischer Flügelaltar von 1470 wurden in das Inventar der neuen Kirche übernommen.

Laaske

Das Dorf Laaske entstand im 18. Jh. als Gutssiedlung. Das ehemalige **Gutshaus** der Familie Gans zu Putlitz ist ein neubarocker zweiflügeliger Bau 1906/1907 erbaut, in den ein Seitenflügel (1860) einbezogen wurde. Schloss und Park sind in Privatbesitz.



Auf der Dorfweiese steht ein historischer **Ziehbrunnen**. Der Traditionsverein hat eine Heimatstube eingerichtet und betreibt einen Buschbackofen.

Mansfeld

Die **Fachwerk-Saalkirche** mit freistehendem Glockenturm wurde 1651 erbaut. Aus dieser Zeit stammen das Patronatsgestühl der Edlen Herren Gans und die gut erhaltene Kanzel.

An der alten Linde vor der Kirche befindet sich das Grab des Edlen Herrn Gans Carl Friedrich zu Putlitz (1751 – 1779).



Gottfried Benn – Arzt und Schriftsteller

1886 wurde im Mansfelder **Pfarrhaus** der bedeutende expressionistische Lyriker Gottfried Benn geboren.

Im Jahr 1912/1913 erschienen seine beiden Gedichtbände „Morgue und andere Gedichte“ und „Söhne. Neue Gedichte“. Im ersten und zweiten Weltkrieg wirkte Benn als Militärarzt. 1948 erschienen seine „Statistischen Gedichte“. 1951 erhielt er den Georg-Büchner-Preis. Gottfried Benn praktizierte bis zu seinem Tode 1956 als Arzt in Berlin.

Der 2002 gegründete Förderkreis möchte Leben und Werk Benns einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen.

Gottfried Benn Förderkreis Mansfeld e.V.

Mansfelder Straße 61 ■ 16949 Putlitz OT Mansfeld
Tel./ Fax 03 39 81/ 80 599 ■ Gottfried-Benn.eV@web.de

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Kirche und **Ausstellung** zu Gottfried Benn, **Distanzsäule** des historischen Postweges in Mansfeld, Schloss Laaske

Einkaufen: Hofläden in Groß Pankow und Mansfeld
Wanderweg an der Stepenitz



Putlitz – Stadt der Gänse

Die Stiftungsurkunde des Bistums Havelberg aus dem Jahre 946 erwähnt erstmals Putlitz als Pochlustim mit einer Burg.

Die Edlen Herren Gans zu Putlitz waren seit dem 13. Jh. Stadtherren. Vom 15. Jh. bis 1945 gab es hier zwei Güter der Familie. Der **Philippshof**, benannt nach Philipp Gans Edlem Herrn zu Putlitz († 1603), beherbergte bis vor kurzem die Schule. Der **Burghof**, das zweite Gut, steht ebenfalls leer. Beide Gutshäuser wurden in der Nähe der Burg errichtet.

Die Burg auf dem von der Stepenitz umflossenen **Burgberg** soll im Mittelalter eine der mächtigsten in der Mark Brandenburg gewesen sein. Nach einem Brand im 17. Jh. ist die Burg nicht wieder aufgebaut worden. Der runde **Bergfried** wurde um 1880 von Eugen zu Putlitz und den Putlitzer Bürgern restauriert und bietet jetzt als Aussichtsturm ein prächtiges Panorama der umgebenden Stepenitzlandschaft. Die Putlitzer wählen jedes Jahr ein Burgfräulein, das die Stadt ein Jahr lang repräsentiert.

Wie viele Städte litt auch Putlitz im 30-jährigen Krieg. Nach Pest und Plünderungen lag die Stadt zehn Jahre wüst. Erst 1652 wurde sie wieder besiedelt und neu aufgebaut. Später brannte Putlitz noch mehrmals fast vollständig ab. Die Häuser der heutigen Altstadt stammen größtenteils aus dem 19. Jh., nur einige wenige Häuser aus dem 17. Jh. blieben erhalten.

Die Stadt Putlitz führt nach ihren Stadtherren in ihrem Wappen eine Gans. Dieses städtische Gänse-Wappen findet man über dem Portal des zweigeschossigen **Fachwerk-Rathauses** (2. Hälfte des 18. Jh. erbaut). Vor dem Rathaus steht die „Friedenseiche“ von 1832, gepflanzt zur Erinnerung an die Befreiungskriege und den Sieg über Napoleon.

Die **Kirche** liegt am nordwestlichen Stadtrand nahe der Stepenitz und der Burg.

Sie ist ein historisierender Neubau aus Back- und Feldsteinen von 1854.

Der Turm ist erst 1909 erbaut worden.

Er hatte einen spitz auslaufenden Aufsatz, der fast 50 Meter hoch war. Dieser Aufsatz musste 1988 aus Sicherheitsgründen abgetragen werden.

Im Innern sind vor allem ein hölzerner Barock-Epithaf für Rudolf Heinrich Gans Edlen Herren zu Putlitz aus dem Jahre 1731 mit dem Putlitzschen Wappen sowie ein großes Altargemälde (1854) mit segnendem Christus bemerkenswert.



1907 entstand die Wassermühle an der Stepenitz. Die später eingebaute Turbine wurde restauriert und erzeugt heute wieder Strom.

Die etwas außerhalb des Stadtkerns gelegene „**Zeppelinscheune**“ wurde von Siegfried zu Putlitz 1925 in einer in Europa fast einmaligen Holzlamellenbauweise mit selbsttragendem Dach errichtet.

Am **Bahnhof** befindet sich ein kleines Museum zur Eisenbahngeschichte des Ortes.

Emmchen Wiek (1881 – 1972)

Emmchen Wiek war ein stadtbekanntes Original. Sie nahm sich besonders der auf dem Wall weidenden Gänse an. Jedes Tier konnte sie ihrem Herrn zuordnen und kannte es mit Namen. Abends sorgte sie dafür, dass alle Gänse wohlbehalten auf ihrem Hof ankamen.

Emmchen Wiek lebte unter sehr einfachen Bedingungen in einem sehr kleinen Haus, in dem sie auf einem Puppenherd kochte. Sie und ihre Gänse blieben den Putlitzern in freundlicher Erinnerung.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Burgberg mit Ruine und **Bergfried**, **Kirche**, **Fachwerk-Rathaus**

Heimatmuseum, Mühle mit restaurierter Turbine

Eisenbahnmuseum am Bahnhof, Zeppelinscheune

Bürgerpark mit Kriegerdenkmälern, **Freibad**

Veranstaltungen: Burgfräuleinwahl

Infothek und Bibliothek im Rathaus

Ernst-Thälmann-Straße 35 ■ 16949 Putlitz

Tel. 03 39 81/ 80 20 2 und 83 70 ■ Fax 03 39 81/ 80 671

mail@amtputlitz-berge.de ■ bibliothek-putlitz@t-online.de

www.amtputlitz-berge.de ■ www.putlitz.de

Muggerkuhl

Von Muggerkuhl aus lassen sich wunderschöne Spaziergänge bis in die Ruhner Berge unternehmen. Im Ort gab es früher eine Ziegelei. Deren Ringofen und die Ziegeleibahn blieben erhalten, sind aber nicht öffentlich zugänglich.

Ruhner Berge

Über Hülsebeck und Muggerkuhl sind es ca. 22 km in die Ruhner Berge. Mit 176 Metern ü. N. sind sie die zweithöchste Erhebung Mecklenburgs. Das Dorf Ruhn, auf das der Name Ruhner Berge zurückgehen soll, existiert heute nicht mehr. Schautafeln des Lehrpfades erinnern an die Geschichte des Ortes.



Von der 32 Meter hohen Plattform des 2001 fertiggestellten Aussichtsturms bietet sich ein wundervoller Blick auf die hügelige Wald- und Seenlandschaft. Grabhügel, slawische Burgwälle oder die Marnitzer Burg zeugen von der langen Geschichte des Gebietes.

Naturpfad Ruhner Berge

In den Ruhner Bergen entspringen zahlreiche Bäche, auch der Fluss Löcknitz hat hier seine Quelle. Die 400 Jahre alte Kaisereiche ist 40 Meter hoch. Sie ist eine Station des Naturlehrpfades durch die Berge.

Bis 1990 wurde das Gebiet militärisch genutzt. Der in den 80er Jahren aufgeschüttete „Dachsberg“, eine nicht vollendete Stellung von NVA-Fla-Raketen, trägt heute eine Aussichtsplattform mit Schautafeln.

Neuhausen

Das barocke Schloss Neuhausen wurde 1738 als zweigeschossiger Winkelbau errichtet und 1903 erweitert. Von der ursprünglichen mittelalterlichen Grenzfestung blieb ein romantischer Gewölbekeller mit Kreuzgewölbe und der Torbau erhalten. In ihm befindet sich eine Kapelle aus dem 16. Jh., die prächtig ausgemalt ist.



In der Tordurchfahrt stehen Grabsteine der Familie von Rohr, den ehemaligen Besitzern des Schlosses. Das Schloss umgibt ein restaurierter Park.

Nettelbeck

Das Gut Nettelbeck gehörte der Familie von Jena, die es um 1800 von der Familie von Putlitz geerbt hatte. Die Brennerei des Gutes wurde um 1850 als Teil des Wirtschaftshofes erbaut und blieb bis 1954 in Betrieb. Das Gebäude ist im Stil der preußischen Landbaukunst aus Ziegeln und Bruchsteinmauerwerk errichtet worden. Seit 1997 ist die Brennerei in Privatbesitz. Sie beherbergt eine Kunstschmiedewerkstatt und ein Atelier. Regelmäßig finden Veranstaltungen statt.



Eine Nachbildung der Grabkammer eines bronzezeitlichen Hügelgrabes mit Steinkreis ist im Vorgarten des Hauses Brennereistraße 8 zu besichtigen.

Amalienkapelle

Auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel errichtete der preußische Kammerherr Carl von Jena zum Andenken an seine Frau Amalie die schlichte Kapelle. Neben dem mit Efeu umrankten Bau befindet sich der Friedhof der Familie von Jena.



Porep

Das Dorf liegt im äußersten Norden der Prignitz an der Grenze zu Mecklenburg. Es war bis 1950 geteilt und gehörte teilweise zu Brandenburg, teilweise zum Nachbarland.

Es hatte sogar zwei Bürgermeister. Im Mittelalter gehörte das Dorf dem Kloster Marienfließ, seit 1625 zur Herrschaft Putlitz.

Die Fachwerkkirche in Saalform wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut und birgt im Innern einen prächtigen spätgotischen Flügelaltar.



Grenzdorf Porep

Bei Viehzählungen in Mecklenburg oder Brandenburg wurde das Vieh jeweils in das andere Land getrieben und so die Zahl der Tiere und damit die fälligen Abgaben verringert. Es soll auch Schmugglerpfade gegeben haben.



*Stepenitz -
das älteste Kloster der Prignitz*

Marienfließ ist die älteste Klostergründung in der Prignitz und das älteste Zisterzienser-Nonnenkloster der Mark Brandenburg. Johannes Gans Edler Herr zu Putlitz gründete es bereits 1231, mehr als 50 Jahre, bevor der Markgraf das Kloster in Heiligengrabe stiftete.

Obwohl es eine Wunderblutlegende für Marienfließ gab, war der Wallfahrtsort nicht von überregionaler Bedeutung.

Klöster verschonte man im Allgemeinen in kriegerischen Auseinandersetzungen, deshalb dienten sie als Schutz gegen Angriffe. Auch Kloster Marienfließ schützte die Besitzungen der Gans Edlen Herren zu Putlitz gegen Überfälle der Schweriner und Mecklenburger, aber auch gegen den Markgrafen.

In Frauenklöstern wurden die unverheirateten Töchter des Prignitzer Adels standesgemäß untergebracht. Die Zisterzienserinnen lebten nach strengen Regeln, ihr Grundsatz hieß „Ora et labora“ – bete und arbeite. Die Töchter des regionalen Adels erhielten in der Klosterschule Unterricht.

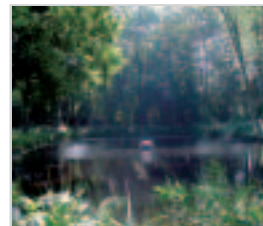
Der Klosterbesitz nahm durch Schenkungen stetig zu. Im Mittelalter erstreckten sich die Ländereien bis weit nach Mecklenburg hinein. Während der Reformation verlor das Kloster viele seiner mecklenburgischen Güter. Es wurde in ein adliges Damenstift umgewandelt. Die Edlen Herren Gans zu Putlitz vertraten das Stift nach außen. 1846 verließ König Friedrich Wilhelm IV. das Stiftskreuz an Marienfließ.

Im 30-jährigen Krieg wurden die Klausurgebäude mit dem Kreuzgang völlig zerstört.

Nur die **Stiftskirche** aus der 2. Hälfte des 13. Jh. blieb erhalten. Sie ist ein langgestreckter einschiffiger Backsteinbau mit eingezogenem zweiachsigem Chor. Im Inneren sind Wandmalereien mit den Wappen von Stiftsdamen zu sehen.

Der markante und hohe Dachstuhl stammt aus dem Jahre 1829. 1900/01 wurde die Kirche im Inneren nach Plänen des königlichen Baurats Walter einheitlich neugotisch ausgestattet und ausgemalt.

Marienfließ war ab 1945 Wohnsitz kirchlicher Mitarbeiter im Ruhestand. 1950 wurde im früheren Verwaltungsgebäude ein Altersheim eingerichtet, wo seither ältere Menschen in einer schönen Umgebung liebe- und würdevoll betreut werden. Seit 1980 gehört das Stift zur St.-Elisabeth-Stiftung Berlin, die in der diakonischen Altenfürsorge tätig ist.



Ein 1992 auf Initiative von Gisbert zu Putlitz gegründeter Förderverein unterstützt das Stift in all seinen Tätigkeitsbereichen. Besonders engagiert sich der Verein bei der Aufarbeitung der Historie des Stifts Marienfließ und für den Erhalt der Klosterkirche.

Gründungslegende des Klosters Marienfließ

Kaiser Otto IV. (1198 – 1215) brachte von einer Pilgerreise zum heiligen Grab in Jerusalem einen Blutstropfen mit, den der an das Kreuz geschlagene Heiland vergossen hatte. Die Reliquie gelangte in späterer Zeit in den Besitz des Ritters Johann Gans zu Putlitz.

Dieser wollte einen würdigen Ort für den heiligen Gegenstand schaffen und so ließ er im Jahre 1231 an der Stepenitz ein Zisterzienser-Nonnenkloster errichten. Es wurde zuerst Marienbach und später Marienfließ genannt.

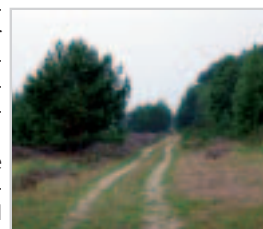
Evangelisches Stift Marienfließ

Stiftsverwaltung 4 ■ 16945 Marienfließ OT Stepenitz
Tel. 03 39 69/ 41 40 ■ Fax 03 39 69/ 41 455
www.marienfliess.de

Trockenheidegebiet Stepenitz-Jännersdorf

Auf den Sandböden der Trockenheide hat sich während der Nutzung des Gebietes als Liegenschaft der sowjetischen Streitkräfte eine hochspezialisierte Tier- und Pflanzenwelt erhalten.

Durch das Gebiet läuft eine Wasserscheide, die das Einzugsgebiet der Flüsse Stepenitz und Elde voneinander trennt.





Meyenburg und eine außerhalb der Stadt stehende Burg sind im Jahre 1285 zum ersten Mal urkundlich erwähnt worden. Um 1300 siedelte sich das Adelsgeschlecht von Rohr in der Prignitz an. Es gelangte 1364 in den Lehnbesitz der Grenzfestung Meyenburg. Im 14. Jh. entstanden zunächst zwei von einander getrennte Herrensitze.

1865/66 ließ Otto August Alexander von Rohr durch den Berliner Baumeister Friedrich Adler beide Gebäude zu einer eindrucksvollen **Schlossanlage** im Stil der Neorenaissance vereinigen. Die von Rohrs lebten bis ins 20. Jh. in Meyenburg.

1992 begann die Restaurierung der gesamten Anlage. Dabei wurden interessante archäologische Funde gemacht, darunter Reste der Burganlage aus dem 12. Jh., eine mittelalterliche Warmluftheizung, eine Schachfigur, ein Tonbecher und Schmuckstücke.

Hofgärtner Fink aus Berlin gestaltete um 1868 den zum Schloss gehörenden, 4 Hektar großen **Landschaftspark**. Unwetter in den Jahren 1932 und 1992 richteten auf dem Parkgelände große Schäden an. Der Park wurde nach historischem Vorbild wiederhergestellt. Es entstanden Rasen- und Wasserflächen und fünf Brücken. 250 Bäume und 4500 Sträucher wurden neu angepflanzt.

Die direkt am Park gelegene **Kirche** ist ein spätmittelalterlicher Saalbau aus Feldstein, der im 18. und 19. Jh. erneuert und 2005 restauriert wurde.

Seit Pfingsten 2006 beherbergt das vollständig restaurierte Schloss das einzige Modemuseum in Brandenburg, außerdem das Meyenburger Heimatmuseum und die „Rohrsche Stube“. Die **Rohrsche Stube** zeigt Exponate zur Geschichte der Familie von Rohr, die vom 14. Jh. bis 1945 Stadtherren war.

Das **Heimatmuseum** stellt Stadtgeschichte vor. Eine Zeitreise ins 19. und 20. Jh. folgt dem Lebenslauf des Bauern Wilhelm Runge und das Modell der Wehranlage des Schlosses führt ins Mittelalter zurück.



Das **Modemuseum im Schloss Meyenburg** zeigt historische Moden aus der textilen Kunstsammlung von Josefine Edle von Krepl. Auf Schneiderpuppen und in Vitrinen wird Textilgeschichte von 1900 bis 1970 anhand ausgewählter Kleider und Accessoires eindrucksvoll präsentiert. Ergänzt wird die Sammlung durch Fotos und Modezeichnungen.

Das Museum bietet fachkompetente Führungen zur Ausstellung. Besondere Höhepunkte sind Konzerte, Fachveranstaltungen zur Modegeschichte, wechselnde Kunstausstellungen und Modenschauen mit Originalkleidung.

Feuersbrünste und Ziegeldächer

Beim verheerenden Stadtbrand im Jahre 1795 brannten 121 strohgedeckte Häuser innerhalb einer halben Stunde ab. Danach wurde Meyenburg mit breiteren Straßen wieder aufgebaut. Die neuen Häuser durften nicht mehr mit Stroh gedeckt werden und nicht mit dem Giebel zur Straße stehen.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Schloss mit **Modemuseum** und **Park**, mit Stadtmauer und Hungerturm, **Stadtkirche**, **Koiteich** am Hotel „Germania“

Sonderfahrten mit der Prignitzer Eisenbahn

Veranstaltungen: Stadtfest, Schlossnacht, Konzerte und Modenschauen

Information

Schloss Meyenburg ■ 16945 Meyenburg
Tel. 03 39 68/50 29 74 u. 50 89 61 ■ Fax 03 39 68/82 540
mail@amtmeynenburg.de ■ www.amtmeynenburg.de

Naturlehrpfad Schmolde Tannen

Ein Lehrpfad und ein Gehege mit Damwild und Heidschnucken befinden sich bei Meyenburg.

Schmolde

Die Schmolde Dorfkirche stammt aus der Mitte des 17. Jh. Das Turmdach und die Innenausstattung wurden kürzlich restauriert. Der ausdrucksvolle Taufengel aus dem 18. Jh. kann von der Decke herabgelassen werden.

Plau und der Plauer See

Das Feriengebiet Mecklenburger Seenplatte ist von Meyenburg schnell zu erreichen. Wassersport, eine Fahrt mit dem Fahrgastschiff oder einfach nur Baden – das alles bietet der Luftkurort Plau am See. Besonders sehenswert ist die historische Hubbrücke, aber auch der Plauer Burgturm mit seinem Verlies oder die frühgotische Kirche.

Freyenstein

Die Stadt Freyenstein geht auf eine Grenzfestung zurück. Außerhalb der heutigen Stadt entdeckten Archäologen den gut erhaltenen Grundriss einer **Stadtwälung** aus dem 13. Jh. Dieser ursprüngliche Standort war strategisch ungünstig – die Stadt wurde bis 1287 mehrfach in Kämpfen zwischen dem Brandenburger Markgrafen und dem Mecklenburger Herrn von Werle zerstört. Im Jahre 1287 wurden die Stadtrechte erneuert und die Stadt an ihrem heutigen, besser zu schützenden Platz neu aufgebaut.

Die **Marienkirche** ist ein Mischbau aus Feld- und Backsteinen aus dem 13./14. Jh. mit spätgotischem Turm.

1332 wurde erstmals eine Wasserburg in Freyenstein erwähnt. Heute stehen hier zwei Schlösser in einem Park.

Ab 1556 erbaute Dominikus Parr im Auftrag des Kurd von Rohr ein dreiflügeliges **Renaissance-Schloss**. Der Bau wurde nicht vollendet und verfiel im 17. Jh. Erhalten blieb von diesem sogenannten „**Alten Schloss**“ nur der Westflügel. Dessen Fassade ist mit hervorragend gearbeitetem **Terrakottaschmuck** versehen, der vermutlich aus der Werkstatt des Lübecker Meisters Statius von Düren stammt.



Das sogenannte „**Neue Schloss**“ schließt direkt an die Stadtmauer mit dem mittelalterlichen Wittstocker Tor an. Es wurde im 17. Jh. barock ausgebaut.

Der Freyensteiner Schlossgeist

In der Zeit der französischen Besatzung soll ein General im „Neuen Schloss“ seine Frau erschlagen haben. Lange Zeit war um Mitternacht Gepolter und ein gellender Schrei zu hören, bis der Spuk nach Jahren von selbst aufhörte.

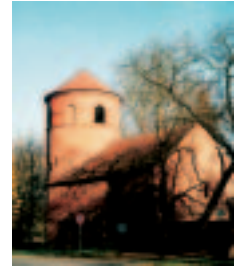
i Touristinformation

Alternativer Büchermarkt im Schloss Freyenstein
16918 Freyenstein ■ Tel. 03 39 67/ 50 803
www.freyenstein.de

Wittstocker Heide - Schmugglerheide

Erst 1802 legte man den Grenzverlauf zwischen der Mark Brandenburg und Mecklenburg endgültig fest. Nach 400 Jahren Grenzstreit kam die Heide zu Wittstock.

In Alt Daber steht noch die alte **Daberburg**. Sie war Teil der Wittstocker Landwehr, Ort von Verhandlungen der Streitparteien und Sitz der preußischen Zollstation.



Die Namen von Wanderwegen in der **Heide** erinnern an die Zeit, als hier der Schmuggel mit Salz, Gewürzen und allerlei anderen Waren zwischen Mecklenburg und Brandenburg blühte. Heute ist die Heide ein Naherholungsgebiet. Ein großer Findling, der Kalksee oder der Tabakschmökerteig und der Naturlehrpfad sind lohnenswerte Wanderziele.

Belower Wald

Das **Museum des Todesmarsches** und ein **Mahnmal** erinnern an die Evakuierung der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück im April 1945. Die Häftlinge mussten in Gewaltmärschen die Lager verlassen. Viele wurden ermordet oder starben auf dem Marsch an Entkräftung.



Bis zu 18.000 Menschen lagerten vom 23. bis 29. 4. 1945 unter extremen Bedingungen im Belower Wald, bevor sie weiter in Richtung Schwerin getrieben wurden.

Die Häftlinge hinterließen Inschriften in der Rinde der Bäume auf dem ca. 20 ha großen Lagerplatz, der heute Teil des Museums ist. Persönliche Gegenstände der Häftlinge und weitere Exponate dokumentieren in der ständigen Ausstellung des Museums die Ereignisse kurz vor der Befreiung.

Mecklenburg/Röbel

Wredenhagens Burg wurde 1284 erstmals erwähnt. Heute führen die Greifvögel des historischen Adler- und Falkenhofs ihre Flugkünste im Burghof vor. In **Bollewick** steht die größte Feldsteinscheune Deutschlands. **Röbel** liegt direkt an der Müritz. Bis zur Verleihung des Stadtrechts 1261 gab es hier zwei Siedlungen. Die eine gehörte zum Bistum Schwerin, die andere zum Bistum Havelberg. Deshalb hat die Stadt zwei mächtige frühgotische Backsteinkirchen. Ihr romantischer Altstadt kern, die Uferpromenade und der kleine Hafen laden zu Erholung und Urlaub ein.

Die Mecklenburgische Seenplatte

Die **Mecklenburgische Seenplatte**, deren Ausläufer bis in die Prignitz reichen, besteht aus mehr als 1000 Seen, von denen die **Müritz** mit 117 m² der größte ist. An der Müritz liegt der größte Binnennationalpark Deutschlands.

Sewekow

Das Urlauberdorf liegt in der „**Schmuggerheide**“. Idyllische **Seen** bieten hervorragende Möglichkeiten, Wassersport zu treiben. Im Winter kann man mit einem Peekschlitten übers Eis fahren, der mit einer Stange abgestoßen wird.

Das **Museum** im Bauerncafé Nöhmké bietet neben einer Ausstellung zum ländlichen Leben in der Vergangenheit auch Informationen zu einem spektakulären Fund aus der Urzeit – dem Fossil eines *Xenusion auerswaldae*, eines 500 Millionen Jahre alten urtümlichen Tieres.



Zempow

Das Dorf erhielt mehrfach Auszeichnungen für seinen beispielhaften ökologischen Landbau. Ferienwohnungen in Ökohäusern und auf alten Drei- und Vierseithöfen bieten einen romantischen, gesunden Urlaub. Das Straßendorf hat eine neugotische Kirche und es gibt ein Autokino.

Naturpark Stechlin - Ruppiner Land

Der Naturpark Stechlin - Ruppiner Land reicht mit seinem westlichsten Teil in die Prignitz hinein. Im Zempow-Sewekower Wald- und Seengebiet gibt es in ungestörter Natur viele Möglichkeiten zum Wandern, Baden und Radeln.

Ruppiner Land - Rheinsberg, Neuruppin

Im Osten schließt sich die Seenlandschaft des Ruppiner Landes an die Prignitz an.

Der „**Alte Fritz**“, Prinz Heinrich und Tucholsky machten **Rheinsberg** berühmt. Das Schloss am See, der restaurierte Park und die Rheinsberger Kammeroper, die historische Altstadt oder das Keramikmuseum sind beliebte Ausflugsziele.

Neuruppin wird manchmal die preußischste Stadt Preußens genannt. Hier wurden Carl Friedrich Schinkel und Theodor Fontane geboren. Klassizistische Bürgerhäuser in breiten Straßen, der romantische Tempelgarten und der Ruppiner See laden zum Bummeln und Verweilen ein. Die Stadt ist Kreisstadt des Landkreises Ostprignitz-Ruppin.

Abstecher ins Wittstocker Land

Flächenmäßig ist **Wittstock** heute die drittgrößte Stadt Deutschlands. Die Stadtgrenze ist gleichzeitig Kreisgrenze und Landesgrenze zu Mecklenburg. Auf dem Territorium der Stadt Wittstock findet sich modernes städtisches Leben neben weitläufigen Naturräumen, romantischen Seen, verträumten Dörfern und uralten Zeugen der Geschichte. Fünf **Touren**, für die die Altstadt Wittstocks jeweils Ausgangspunkt ist, bieten optimale Möglichkeiten der aktiven Erholung für Radler und Wanderer, für Geschichtsinteressierte und Ruhesuchende. Die Namen der Touren sprechen für sich: Schmugglertour, Kloster-tour, Fischtour, Brausebachtour und Schlosstour.

Die **Backsteinkirche** des Dorfes **Gadow** wurde 1863 geweiht. Gebaut wurde sie nach Entwürfen des Kreisbaumeisters Wedecke aus Kyritz.

Die Innenausstattung übernahm der Bildhauer Koch aus Potsdam. Er wandte für seine Plastiken die im 19. Jh. beliebte Zementgusstechnik an.



Das **Fretzdorfer Gutshaus** stammt im Kern aus dem 18. Jh. Umbauten in den Jahren 1835/1840 und 1936 veränderten das Haus stark. Der ursprünglich nach Plänen von Lenné gestaltete Landschaftspark blieb erhalten, ist heute aber verwildert. Die barocke **Fachwerkkirche** des Dorfes wurde 1704 errichtet.

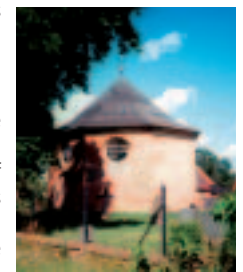
Die **Rosower Dorfkirche** beherbergt einen wertvollen **Altar** mit eleganten Schnitzereien. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Kölner Arbeit um 1300. Dieses Kunstwerk soll ursprünglich der Hochaltar des Doms zu Havelberg gewesen sein. Wandmalereien aus dem 16. Jh. stellen die Leidensgeschichte Christi dar.

Die ehemalige **Wasserburg Goldbeck** aus dem 13. Jh. ist heute der Wohnsitz junger Künstler. Hier hatten einst die Havelberger Bischöfe eine ihrer Residenzen.

Die weithin sichtbare **Kirche** des Straßendorfs **Christdorf** entstand nach Entwürfen von August Stüler.

Ende des 18. Jh. war die **Kirche** von **Glienicke** so baufällig, dass sie erneuert werden musste.

Da das Dorf königliches Amtsdorf war, hatte Carl Friedrich Schinkel als Ober-Bau-Assessor den Neubau zu begutachten und entwarf die achteckige kleine Kirche, die 1819 fertiggestellt wurde.




Die Bischofstour folgt den Spuren der Havelberger Bischöfe zwischen Wittstock und Havelberg. Die Tour beginnt in Wittstock.





Wittstock - die alte Bischofsstadt

 Erstmals wurde Wittstock in der Gründungsurkunde des Havelberger Bistums von 946 erwähnt. 1248 erhielt Wittstock das Stadtrecht. 1271 verlegten die Havelberger Bischöfe ihren Sitz nach Wittstock. Sie residierten in der **Alten Bischofsburg** bis zum Tode des letzten Bischofs Busso II. von Alvensleben im Jahre 1548. Nach der Reformation war die Bischofsburg kurfürstliches Amt und bildete bis 1848 eine eigene Gemeinde. Von den mittelalterlichen Gebäuden der Burg blieb nur der 32 Meter hohe **Amtsturm** erhalten.

Während des Dreißigjährigen Krieges fand 1636 am Wittstocker Scharfenberg eine der blutigsten Schlachten des Krieges statt. Die Schweden siegten unter Johan Banér über die Kaiserlichen und die Sachsen, obwohl diese zahlenmäßig überlegen waren. An der Stelle, an der 1636 ein Dankgottesdienst der Schweden stattfand, steht seit 1997 ein 8 Tonnen schwerer Findling, der „Schwedenstein“.

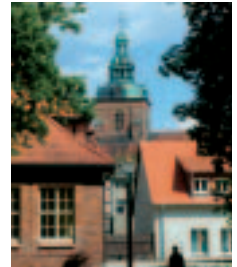
Im Amtsturm wurde 1998 das **Museum des Dreißigjährigen Krieges** eingerichtet – das einzige seiner Art in Deutschland. Auf sieben Etagen werden die Ereignisse des Krieges, Hintergründe, Abläufe und die Schlacht am Scharfenberg vorgestellt. Das **Ostprignitzmuseum** zeigt die Regional- und Stadtgeschichte.

Wittstock liegt an der Westroute der „Schwedenstraße“. Diese erinnert an die Herrschaft der Schweden in der Mark Brandenburg, in Vorpommern und auf Rügen zwischen 1628 und 1803 bzw. 1903 und an die gemeinsam mit den Preußen errungenen Erfolge im Befreiungskrieg gegen Napoleon.

Die meisten **Fachwerkhäuser** im **historischen Stadtkern** wurden nach dem großen Brand von 1716 neu aufgebaut. Das einzige erhaltene Giebelhaus ist über 300 Jahre alt.

Die Innenstadt ist von einer fast 2,5 km langen, **geschlossenen Backstein-Stadtmauer** mit etwa **40 Wiekhäusern** umgeben. Die 2 Meter breite und 4 bis 8 Meter hohe Mauer (ursprünglich 9 bis 11 Meter hoch) ist einzigartig in Deutschland. Von den drei Stadttoren blieb nur das **Gröper Tor** erhalten. Die Wallanlagen entlang der Mauer bilden einen Grüngürtel um den Stadtkern. Die Stadtmauer wurde zwischen 1990 und 1996 restauriert.

Die **St. Marienkirche** ist ein mächtiger gotischer Backsteinhallenbau mit einem 68 m hohen Turm, der einen wunderbaren Ausblick auf die Stadt und die Umgebung bietet. Zur Innenausstattung der Kirche gehören unter anderem die „Wittstocker Madonna“ aus Sandstein, zwei spätgotische Schnitzaltäre und eine Schuke-Orgel.



Das **Rathaus** wurde 1905/06 im neugotischen Stil umgebaut. Dabei wurden Nordgiebel, Kellergewölbe und die offene Gerichtslaube mit Terrakotten und einer Sonnenuhr in den Neubau einbezogen. Ein rätselhafter Brandanschlag zerstörte 1954 das Gebäude im Innern. Beim Wiederaufbau wurde das große Wandgemälde im Plenarsaal nicht wiederhergestellt. Erst bei der umfassenden Restaurierung 1992 bis 1997 entstand es nach alten Vorlagen neu.

Sagenhafter Abendspaziergang

Zum Stadtfest darf man den Abendspaziergang um die Stadtmauer nicht versäumen. Bedeutende Persönlichkeiten der 1000-jährigen Stadtgeschichte treten auf: Bischof Konrad, die Hexe Anna Doßmann, die Hochstaplerin Lucie Lenz oder Apotheker Georgi, der den Stadtbrand von 1716 durch Schnapsbrennen verursachte.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

geschlossene **Backsteinstadtmauer** um den **historischen Stadtkern**, **Fachwerkhäuser**, Markt mit **Rathaus**, **St. Marienkirche** (13. Jh.), **Heilig-Geist-Kirche** – gotischer Kern barock verändert
Museen Alte Bischofsburg mit **Museum des 30-jährigen Krieges** und Ostprignitzmuseum, **Schwedenstein**
Hallenbad, **Segelflugplatz**, **Sportschießanlage**
Veranstaltungen: Schwedenspektakel mit Schlachtgetümmel alle 2 Jahre, Orchesterfestival mit schwedischen Gästen jährlich im August

Touristinformation

Walter-Schulz-Platz 1 ■ 16909 Wittstock
 Tel. 033 94/ 43 34 42 ■ Fax 033 94/ 44 89 96
 info@wittstock.de
 www.wittstock.de ■ www.wittstocker-land.de



*Kloster Stift
zum Heiligengrabe*

Die **Klosteranlage des Klosters Stift zum Heiligengrabe** ist fast vollständig erhalten und damit einmalig im Land Brandenburg.

Im Jahr 1287 gründete Markgraf Otto V. das Zisterzienser-Nonnenkloster Heiligengrabe. Die Gründungslegende des Klosters erzählt von blutenden Hostien. Heiligengrabe war ein bedeutender Wallfahrtsort der Prignitz.

1318 wurde erstmals das „Heilige Grab“ erwähnt, ein rituelles Grab für die wundertätigen Hostien. Beim Einbau einer Fußbodenheizung 1984–86 entdeckte man unter der Heiliggrabkapelle ein solches kleines Grabgewölbe.

Gegen den Willen der Zisterzienserinnen wurde 1548/49 die Reformation eingeführt, das Kloster blieb aber bestehen.

Der 30-jährige Krieg brachte große Zerstörungen. Die Frauen des Klosters flohen nach Wittstock, von wo aber nur acht von ihnen zurückkehrten, denn dort wütete die Pest.

Nach einem großen Brand 1719 entstand der barocke **Damenplatz** mit seinen Fachwerkhäusern neben dem Klostergebäude als Wohnstätte der Stiftsdamen.

Heiligengrabe erhielt im Jahre 1740 durch Friedrich II. die Anerkennung als evangelisches Damenstift.

Seit 1847 gab es eine Stiftsschule mit Internat, in der die Töchter des Prignitzer Adels eine fundierte Ausbildung und ein Lehrentinnenexamen erhielten. Die Schule wurde 1945 aufgelöst, während das Damenstift ohne Unterbrechung bis heute weiterbesteht.

Die Äbtissin und der Konvent engagieren sich heute in vielen Bereichen des geistlichen und kulturellen Lebens.

Seit 1998 wird das Kloster kontinuierlich restauriert.

Die **Klosterkirche** stammt aus dem 14. Jh. Die Klausur mit Innenhof und Kreuzgang blieb vollständig erhalten.

Um 1840 wurde der Nordflügel der **Abtei** nach Plänen von August Stüler umgebaut. Der Äbtissinnengarten entstand um 1890.

Die **Heiliggrabkapelle** wurde 1512 errichtet. Der Giebel ihrer Westseite ist Vorbild für die Gestaltung weiterer Prignitzer Kirchen.

Um 1900 stattete man die Kapelle neugotisch aus. Die Ausmalung mit Ornamenten und Szenen aus der Klostergeschichte gestaltete der Maler Otto Berg 1903/1904.

In der Kirche und der Heiliggrabkapelle finden seit einem Vierteljahrhundert Konzerte statt.



Das 1838 erbaute klassizistische Stifthsauptmannshaus beherbergt heute das **Stiftsmuseum**.

Energische Stiftsdamen

Als 1542 die Reformation auch in Heiligengrabe eingeführt werden sollte, leisteten die Nonnen energisch Widerstand. Sie vertrieben den Amtmann mit Stöcken und Steinen vom Klosterhof. Die Äbtissin Anna von Quitzow gab auch nicht auf, als Landsknechte aufzogen und die Ländereien beschlagnahmt wurden. Erst 1548 kam es nach langen Verhandlungen zu einem Vertrag zwischen dem Kurfürsten Joachim II. und der Äbtissin, in dem die Nonnen die evangelische Kirchenordnung annahmen. Dafür erhielt das Kloster seinen Besitz zurück.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Klosterensemble mit Heiliggrabkapelle und Stiftskirche, Dorfkirche

Einkaufen: Hofläden im Stift, in Heiligengrabe und in Heidelberg

Veranstaltungen: Konzertreihe jährlich samstags von Mai bis August

Kloster Stift zum Heiligengrabe

Stiftsgelände ■ 16909 Heiligengrabe

Tel. 03 39 62/ 80 80 ■ Fax 03 39 62/ 80 830

klosterstiftzumheiligengrabe@t-online.de

www.klosterstift-heiligengrabe.de

Naturlernpfad und Kneippanlage Rote Brücke

Entlang eines reizvollen 2,7 km langen Rundkurses werden an neun Stationen Informationen über den Wald als Lebensraum angeboten. Die Kneippanlage befindet sich an der „Roten Brücke“ am Nadelbach.

Blumenthal

Das Dorf gehörte im Lauf der Jahrhunderte wechselnden Herren, darunter dem Ritterorden der Johanniter aus Werben in der Altmark.

Die **Feldsteinkirche** aus dem 15. Jh. erhielt 1877 einen Glockenturm.

In der **Heimatstube** wird u. a. bäuerliche Keramik gezeigt. Sie wurde im 19. Jh. in Blumenthal produziert. Leider blieben nur wenige Stücke erhalten.

Am 15. September 2004 wurde der mit 45 Metern höchste frei begehbare **Holz-Aussichtsturm** Deutschlands eingeweiht.

Er entstand auf Initiative eines ortsansässigen Vereins.



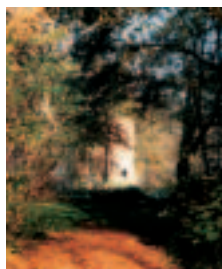
Horst bei Blumenthal

1421 wird das Rittergut Horst erstmals als Blumenthalscher Besitz genannt. Ab 1810 folgten mehrere Besitzerwechsel. Bis 1945 gehörte das Gut den von Moellendorffs.

Das erhaltene, heute unbewohnte **Gutshaus** aus dem 18. Jh. wurde 1910 umgebaut. Das Gutshaus ist von einem Landschaftspark umgeben.

Im Park steht die **Ruine eines Renaissanceschlusses** mit sechseckigem Treppenturm, das Mitte des 16. Jh. erbaut wurde und im 17. Jh. verfiel. Die kleine **Fachwerkkapelle** von 1688 vor dem Eingang zum Gutshof ist auf Anfrage zugänglich. Zur Innenausstattung der Kapelle gehört ein klassizistisches Grabmal von Gottfried Schadow.

In den 50er Jahren entstand eine landwirtschaftliche Berufsschule mit Internat auf dem Gelände. Seit Ende der 90er Jahre ist das Gut in Privatbesitz. Mit der Sanierung der großen Anlage wurde begonnen.



Rosenwinkel

Das Straßendorf mit Gutssiedlung besitzt eine Fachwerkkirche und viele typische Bauernhäuser aus Backstein.

Ein Verein bemüht sich um den Erhalt des kleinen **Bahngebäudes** am Bedarfshalt 1,3 km vom Dorf entfernt.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Angeln: Forellenangelteiche in Blumenthal

Einkaufen: Spargel- und Kartoffelverkauf in Horst

Alt Krüssow

Alt Krüssow war neben Bad Wilsnack und Heiligengrabe ein weiterer Wallfahrtsort der Prignitz. Hier verehrten die Pilger ein wundertätiges Bild der heiligen Anna.

Der Bau des Kirchenschiffs begann vermutlich in der zweiten Hälfte des 15. Jh., fertiggestellt wurde die **Feldsteinkirche** um 1520.

An der Stirnseite der **Annenkapelle**, die an die Kirche angebaut ist, befindet sich eine fast zwei Meter breite bogenförmige Nische. Sie ist mit einem Gitter verschlossen. An der Rückwand der Nische blieben Reste mittelalterlicher Freskenmalerei erhalten. Die Kirche wurde 1879/1880 mit einem Turm versehen und restauriert.

Ein Verein bemüht sich heute um den Erhalt der Kirche.

Ein Altar der Alt Krüssower Kirche befindet sich in der St.-Nikolai-Kirche Pritzwalk. Er ist ein bedeutendes Werk der Annenverehrung im 15. Jahrhundert. Ein weiterer Schnitzaltar von 1505 steht im Stiftsmuseum Heiligengrabe.



Wallfahrt zur heiligen Anna

Die heilige Anna – Mutter der Maria und damit die Großmutter Jesu – war eine der beliebtesten Schutzheiligen des späten Mittelalters. Von ihrer Fürbitte erhoffte man sich Linderung von körperlichen Leiden und Gliederschmerzen.

Die Kirche in Alt Krüssow besaß wertvolle Reliquien. Die Überlieferung erzählt vom „Rock der heiligen Anna“. Dieses Stück Leinen wurde 1877 im Inventarverzeichnis des Märkischen Museums Berlin genannt, ist heute aber verschollen. Im 18. Jahrhundert sollen noch Krücken zu sehen gewesen sein, die von geheilten Pilgern zurückgelassen worden waren.

Sadenbeck

In der Nähe von Sadenbeck befinden sich zwei ehemalige **Wassermühlen**, deren Wasserräder noch erhalten sind. Hier gab es viele Wassermühlen, weil die Flüsse und Bäche ein geeignetes Gefälle hatten.

Der 80 ha große **Sadenbecker Stausee** wurde Anfang der 80er Jahre als Wasserspeicher für die Landwirtschaft angelegt.

Heute dient er als Freizeit- und Badegewässer.





Pritzwalk - Stadt im Herzen der Prignitz

Pritzwalk liegt am Schnittpunkt alter Handelswege. Die Stadt wurde im Jahr 1256 erstmals erwähnt. Im Mittelalter war hier die Tuchmacherei der wichtigste Wirtschaftszweig. 1359 war Pritzwalk Mitglied der Hanse.

Eine zweite Blütezeit erlebte die Stadt erst im 19. Jh. Zum wichtigsten Betrieb entwickelte sich die Tuchfabrik „Gebr. Draeger“, die sich im Besitz der Industriellenfamilie Quandt befand. Die Fabrik wurde 1945 enteignet und als Reparationsleistung abgebaut.

Die Explosion eines Munitionszuges im April 1945 zog die Innenstadt schwer in Mitleidenschaft und zerstörte den Bahnhof. Das neue Bahnhofsgebäude entstand 1955.

Den weithin sichtbaren Turm der spätgotischen **St.-Nikolai-Kirche** entwarf 1880/1882 Friedrich Adler. In der Kirche ist ein Annenaltar aus Alt Krüssow aufgestellt.

Von der ab 1737 eingeebneten Stadtbefestigung blieben ein halbrundes **Wiekhaus**, ein Stück der Feldstein-Stadtmauer und der Grüngürtel um die Stadt, der den ehemaligen Wallanlagen folgt, erhalten.

Das **Rathaus** wurde 1828 nach dem großen Stadtbrand von 1821 im spätklassizistischen Stil neu errichtet. Auf dem alten Stadtgrundriss entstanden bescheidene Fachwerkhäuser.

Die Brauerei, 1795 gegründet, wurde 1862 auf das Gelände am Meyenburger Tor verlegt. Die markanten Rohziegelbauten der Brauerei und der Tuchfabrik entstanden zwischen 1872 und 1925. Das heute leerstehende Verwaltungsgebäude der Quandtschen Fabrik wurde 1936 bis 1938 erbaut. In den restaurierten Gebäuden der Brauerei befindet sich heute das Brauhaus „Preussen Pils“ mit der **Schaubrauerei** und das modern gestaltete **Stadt- und Brauereimuseum** Pritzwalks.

1904 wurde auf dem Trappenberg der **Bismarckturm** erbaut. Er trägt 22 Glasmosaik-Wappen der Städte und des Adels der Ostprignitz. Auf vielen Steinen stehen die Namen der Spender.

Die **Kathfelder Mühle** außerhalb der Stadt gehört zu den ältesten Mühlen um Pritzwalk. Die historische Mühlentechnik kann besichtigt werden (Anmeldung in der Stadtinformation).

Durch das Naherholungsgebiet **Hainholz** mit Waldpark und Freibad führt der Weg nach Streckenthin. Seit 2004 ist hier eine Museumsdruckerei zu besichtigen.



Das Meyenburger Tor

Im Mittelalter hatte Pritzwalks Stadtmauer 3 Tore. Nach Norden hin legte der Magistrat ein viertes Tor an. Die Bürger waren dazu nicht befragt worden, empfanden das als Verletzung ihrer Rechte und beschwerten sich beim Landesherrn. Der ordnete 1335 die Schließung des Tores an. Der Straßename Meyenburger Tor erhielt sich bis heute.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Kirche, Rathaus, Rest der Stadtmauer mit **Wiekhaus** Stadt- und **Brauereimuseum**, Schaubrauerei, Besichtigung der Kathfelder Mühle und der Museumsdruckerei Streckenthin (über die Touristinfo)

Bismarckturm auf dem Trappenberg, Freilichtbühne Im **Hainholz** – Waldpark, Heinrich-Gätke-Haus, Tiergehege beheizbares **Waldschwimmbad** mit Riesenrutsche, Sprungturmanlage

Einkaufen: Marktstraße

Veranstaltungen: Bahnhofsfest, Stadtfest

Touristinformation

Meyenburger Tor 3-5 ■ 16928 Pritzwalk

Tel. 03 395/ 70 07 03 ■ Fax 03 395/ 70 07 05

stadtinfo.pritzwalk@t-online.de ■ www.pritzwalk-info.de

Waldpark Hainholz

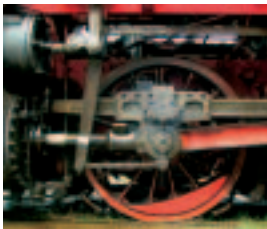
Ganz in der Nähe Pritzwalks liegt das Naherholungsgebiet Waldpark Hainholz. Hier gibt es Walderlebnis- und Naturlehrpfade, einen Streichelzoo, Tiergehege und einen Hühner-vogelpark.

Das Naturkundemuseum erhielt den Namen Heinrich Gätke. Der Vogelwart von Helgoland wurde 1814 in Pritzwalk geboren.



Eisenbahnromantik

Bahnfahren in der Prignitz - das heißt mehr als nur Fortbewegung auf der Schiene. Vom modernen ICE bis zur Kleinbahn Pollo kann man mit verschiedensten Fahrzeugtypen reisen.



Die 1996 gegründete Prignitzer Eisenbahn ist das einzige Bahnunternehmen Deutschlands, dessen Züge mit Pflanzenöl angetrieben werden. Besondere Anziehungskraft für Eisenbahnfans haben die historischen PEG-Schienenbusse von 1960 ebenso wie der liebevoll restaurierte „Pollo“ oder der Erwerb eines „Ehrenlokführerscheins“.

Das Pritzwalker Bahnhofsfest lockt jedes Jahr viele Besucher an. Entlang der regionalen Strecken stehen interessante historische Bahnhofsgebäude, z. B. in Wittenberge, Perleberg und Pritzwalk, oder kleine Fachwerk-Dorfbahnhöfe wie in Rosenwinkel. Über die 150-jährige Eisenbahngeschichte der Region informieren Ausstellungen in Lindenberg, Putlitz und Wittenberge.

Knieperkohl – das Prignitzer Nationalgericht

Knieper besteht aus verschiedenen Kohlsorten – Weißkohl, Grünkohl, Blaukohl und Markstammkohl. Der Kohl wird kleingeschnitten und mit Salz und Weinreben in Steintöpfe gepresst. Dann lässt man ihn gären.



Den so zubereiteten Kohl isst man am besten in der kalten Jahreszeit mit Eisbein und Speck am warmen Ofen.

In der Gegend um Perleberg heißt das Gericht Sur'n Hansen, im Rest der Prignitz Knieper.

Entstehung des Kniepers

Der Knieper soll im 30-jährigen Krieg aus der Not heraus entstanden sein. Die Bevölkerung war durch die Plünderungen und Seuchen stark dezimiert. In dem verwüsteten Landstrich gab es wenig zu essen und so wurden auch Wildpflanzen und Futterpflanzen nicht verschmäht.

Der erste Knieper wurde aus blauem Stangenkohl hergestellt, der eigentlich ein Viehfutter ist. Als bessere Zutaten verfügbar waren, ergänzte und verfeinerte man die Rezeptur.

Knieper ist bis heute eine Spezialität der Region.

Kuhsdorf

Die **Feldsteinkirche** von Kuhsdorf besitzt einen mächtigen Westturm. In eines der Chorfenster der Kirche ist eine frühgotische Stifterscheibe eingelassen. Es ist eine der ältesten Glasmalereien der Prignitz und stellt die Stifter Conrad und Margarethe von Quitzow dar.

Mesendorf

Das barocke Gutshaus entstand 1786. Es ist von einem kleinen Landschaftspark und einer Feldsteinmauer umgeben. Im Park mit uralten **Eichen** steht an einem kleinen See die **Ruine** eines mittelalterlichen „Festen Hauses“.

Vom rekonstruierten **Mesendorfer Bahnhof** fährt die Museumsbahn Pollo ab.

Groß Woltersdorf

Im restaurierten ehemaligen Schulhaus befinden sich eine Töpferei und eine Herberge.

Vor der **Fachwerkkirche** von 1510 plätschert ein kleiner Springbrunnen. Dessen Wasser steigt drei Meter hoch, ohne eine Pumpe zu benötigen. Gespeist wird der Brunnen aus der Zisterne der 1906 gebauten zentralen Wasserversorgung des Dorfes.

Ein kleiner **Badensee** mit Campingplatz lädt zu Spiel und Spaß ein.

In der Nähe befindet sich auf einer Fläche von 70.000 m² ein **Naturlehrpark** mit Wanderwegen. Hier sind etwa 100 Baum- und Straucharten angepflanzt.



Klein Woltersdorf

Die kleine **Feldsteinkirche** wurde 1703 erbaut und 1953 restauriert. In dem kleinen Rundlingsdorf betreibt Erhard Meier auf seinem Vierseitenhof ein privates **Haushalts- und Agrarmuseum**. Liebevoll trug er von der Waschküchle bis zum Traktor oder PKW-Trabant alles zusammen, was auf einem Bauernhof so gebraucht und benutzt wurde.



Groß und Klein Woltersdorf liegen in der romantischen Hügellandschaft „Prignitzer Schweiz“ an den Wahrbergen, die Höhenunterschiede von etwa 60 Metern aufzuweisen haben und wunderbare Ausblicke auf die Landschaft bieten.



*Lindenberg
und der Pollo*

Zwischen den Städten Perleberg, Pritzwalk und Kyritz entstand zwischen 1897 und 1912 ein 100 km langes Schmalspurnetz. Die Spurbreite betrug 750 mm. Die Bahn diente sowohl dem Güter- als auch dem Personentransport und brachte der landwirtschaftlich geprägten Region enormen Aufschwung. Die Prignitzer gaben ihrer Bahn liebevoll den Namen „Pollo“.

In den 60er Jahren führten die geringere Auslastung wegen des aufkommenden Individualverkehrs, mangelnde Streckenunterhaltung und fehlende Modernisierung zur Schließung der Bahn. Am 1. Juni 1969 trafen sich letztmalig drei Sonderzüge zur offiziellen Abschiedszeremonie in Lindenberg. Zwei Jahre später war vom Streckennetz fast nichts mehr zu sehen.

Eisenbahnfreunde sammelten alles, was an die Kleinbahn erinnerte und verfassten eine Broschüre über die Bahn. Während in den alten Bundesländern Vereine Museumsbahnen betrieben, war das in der DDR nicht möglich. Die politische Wende 1989 brachte ganz neue Möglichkeiten. Schnell fanden sich Gleichgesinnte und gründeten 1993 den Verein „Prignitzer Kleinbahnmuseum Lindenberg e. V.“.

Im ehemaligen Güterschuppen der Kleinbahn präsentieren sie seit 1996 die ständige **Ausstellung** über die Geschichte der Prignitzer Schmalspurbahn.

Hier findet man auf zwei Etagen alles Wissenswerte über die Entstehung der Bahn, die eingesetzten Fahrzeuge und die Menschen, die hier arbeiteten. Der Abriss und der derzeitige Wiederaufbau werden dokumentiert.

Auch eine historische Fahrkartendruckerei und detailgetreue Modelleisenbahnanlagen mit den charakteristischen Pollo-

Triebwagen sind zu besichtigen. Vor dem Museumsgelände sind **Feldbahnfahrten** auf einem Rundkurs von 600 Metern möglich. 150 Meter vom Museum entfernt steht der **Pollo-Dampfzug** 994644 (Baujahr 1911) und weitere liebevoll restaurierte Eisenbahnwagen.



Nachdem die Fahrzeugsammlung immer größer geworden war, entstand die Idee, ein Teilstück der alten Strecke wieder aufzubauen.

Im Mai 2002 wurde nach 33 Jahren Betriebsruhe die **Schmalspurbahnstrecke** zwischen Mesendorf und Brünkenendorf wiedereröffnet. Seit 2004 ist Vettin der vorläufige Endpunkt der 7,9 km langen Strecke. Zum in Sichtweite liegenden Zielbahnhof Lindenberg fehlen nur noch 1,2 km Gleis.



Lindenberg ist ein Straßendorf mit einer **Feldsteinkirche** aus dem 14. Jh. In der Einfahrt zum Pfarrhaus steht ein hölzernes niedersächsisches **Hoftor** von 1795, das Anfang des 19. Jh. hier als Schmuck aufgestellt wurde.

Wie der Pollo zu seinem Namen kam

Zu der Zeit, als die Kleinbahn gebaut wurde, gab es in Dannenwalde einen Förstershund namens „Pollo“. Der lief dem Zug bei seiner ersten Fahrt laut bellend hinterher. Sein Herr rief ihn laut zurück: „Pollo, Pollo.“ Daraufhin nannte man auch den Zug „Pollo“ und dabei blieb es bis heute.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Kleinbahnmuseum, Kirche, Hoftor

Veranstaltungen: Sonderfahrten zwischen Vettin und Mesendorf
In der Saison von April bis Oktober verkehren diesellokbespannte Züge, Dampflokkfahrten sind zu besonderen Anlässen möglich.

Kleinbahnmuseum Lindenberg

Prignitzer Kleinbahnmuseum Lindenberg e. V.
Hauptstr. 7 ■ 16928 Lindenberg
Tel. 03 39 82/ 60 114 ■ Fax 0339 82/ 60 128
www.pollo.de

Garz

In Garz steht ein ehemaliger **Gutshof** aus dem 18. Jh., der 1820 zum Speicher umgebaut wurde. Das Hauptgebäude wird von zwei Kavalierrhäusern flankiert. Neben dem Gutsensemble stehen mehrere Wirtschaftsgebäude und die alte Wassermühle, die der Restaurierung harren.

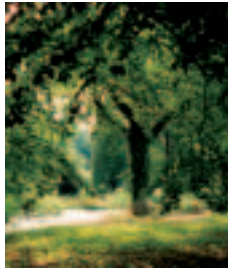
Der Verein Kultur- und Bauernmarkt Garz e. V. organisiert Märkte und Veranstaltungen und bemüht sich um den Erhalt des Ensembles.

Landschaftspark Hoppenrade

Der **Landschaftspark** Hoppenrade ist eines der wertvollsten Gartendenkmale des 19. Jh. in der Prignitz.

Im Auftrage des Havelberger Domkapitels errichtete man 1729 an der Stelle einer Wüstung ein kleines Vorwerk und 1747 eine Bauernkolonie. Bereits 3 Jahre später entstand ein kleiner Haus- und Küchengarten am Vorwerk.

1795 übernahm der preußische Amtmann Dr. med. Johann Paul Freyer aus Havelberg das Gut Hoppenrade. Er beauftragte Eduard



Neide, den Lenné-Schüler und späteren Direktor des Berliner Tiergartens mit der Planung eines englischen Landschaftsparks mit Karpfen- und Schwanenteich.

Die vorhandene Umgebung des Gutshauses wurde in die Planung einbezogen. Noch heute ist der Park zu allen Jahreszeiten eine Augenweide.

Das Gutshaus (erbaut 1830 im Biedermeierstil) beherbergt heute eine soziale Einrichtung.

Mühlenensemble Viesecke

Die **Mühle** war Besitztum der Quitzows auf Kletzke und ging im Jahre 1721 in den Privatbesitz des Müllers Markurth über.

Über Generationen wuchs die Viesecker Mühle zu einem weit und breit bekannten Großunternehmen empor. Ende des 19. Jh. wurde die Wassermühle erweitert und ein Tanzsaal angebaut. Im schattigen **Park** sprudelte ein Springbrunnen. Von der Jahrhundertwende bis Kriegsbeginn war die Mühle ein bis nach Berlin bekannter Ausflugsort. Heute ist der Mühlenpark mit Teich, Schleuse und neuem **Wasserrad** wieder ein Ort der Entspannung.

Das **Cederbach-Biotop** in der Nähe lädt zu Spaziergängen in der Natur ein.



Kletzke

Im Jahre 1375 gelangte die Herrschaft Kletzke an die Familie von Quitzow und wurde deren gut gesicherter Stammsitz. 1520 ließ Georg von Quitzow eine Wasserburg erbauen. Diese Burg verfiel und steht als malerische **Ruine** im Park. Das heutige **Gutshaus** wurde 1910 erbaut und 1931 stark umgebaut.

Die **Kirche** Kletzkes entstand Mitte des 13. Jh. und wurde im 17. Jh. erweitert. An der Westfront bilden drei gleiche Renaissance-Portale den Eingang. Zwischen den Portalen stehen zwei **Grabsteine** der Quitzows. Der linke Grabstein für Christoph von Quitzow (1550 – 1599) ist eine lebensgroße Darstellung des Verstorbenen mit Rüstung, umgeben von Helm- und Wappenschmuck. Die rechte Hand hält eine zierliche Streitaxt, die Linke den Knauf des Degens.

Der rechte Grabstein erinnert an Achatz von Quitzow (1558 – 1605) und seine Frau. In der Kirche gibt es drei weitere Quitzow-Epitaphe und ein prachtvolles Denkmal für Philipp von Quitzow (Gestorben 1616).



Die Schlacht um Kletzke und die Quitzows

Der Name der Familie von Quitzow wurde durch Theodor Fontane berühmt. In „Fünf Schlösser“ berichtet er über die Quitzows als Raubritter, die im 14. und 15. Jh. beinahe die Herrschaft über die Mark Brandenburg errungen hätten. Cuno von Quitzow und seine Söhne Dietrich und Johann spielten dabei eine große Rolle.

Nach den Fehdezeiten war die Familie von Quitzow ein wichtiges, anerkanntes Adelsgeschlecht und besaß viele Güter in der Region, u. a. in Eldenburg, Rühstädt und Quitzöbel. Die Namen Dietrich und Johann gab man in der Familie weiter und viele spätere Quitzows trugen sie mit Stolz.

Kletzke war 1390 Schauplatz einer Schlacht, aus der die Quitzows als Sieger hervorgingen. Johann von Quitzow lag mit dem Herzog von Sachsen-Lauenburg und dem Herzog von Lüneburg im Streit. Während die feindlichen Heere anrückten, versammelte sich die Quitzowsche Streitmacht in der Burg Kletzke. Cuno von Quitzow wartete in Quitzöbel. Die Bevölkerung hatte sich vor den Plünderern in den Wäldern versteckt.

Die Angreifer belagerten die Burg. Die Quitzows täuschten nun den Belagerern vor, Cuno wäre ebenfalls dort – und diese griffen die Burg an. Inzwischen traf Cuno mit seiner Streitmacht ein und so gerieten die Angreifer zwischen zwei Fronten und wurden aufgegeben.



**Renaissanceschloss
Demerthin**

Schloss Demerthin wurde 1604 vollendet. Es ist das letzte im Originalzustand erhaltene **Renaissanceschloss** im Norden der Mark Brandenburg.

Vom 15. Jh. bis 1945 war die Familie von Klitzing Lehnsherr des Dorfes Demerthin. Die Gutsanlage besteht aus Schloss, Wirtschafts- und Wohngebäuden, Resten einer Parkanlage mit altem Baumbestand und einem Ahnenfriedhof.

Das Schloss ist ein zweigeschossiger Putzbau mit einer großen Diele und einem vorgelagerten Treppenturm mit Wendeltreppe. Diese Bauweise ist typisch für ländliche Herrenhäuser aus der Zeit vor dem 30-jährigen Krieg.

Wenn man die 108 Stufen der Treppe des **Turms** erklommen hat, bietet sich eine weite Aussicht ins Land.

Jeweils drei Zwerchhäuser auf der Gartenseite und der Hofseite des Schlosstdaches täuschen ein drittes Geschoss vor, obwohl es sich eigentlich um Dachgauben handelt.

Das Schloss wird derzeit restauriert, die Fassade, der Turm und das Portal erstrahlen bereits in neuem Glanz. Im Erdgeschoss ist bäuerlicher Hausrat ausgestellt, der von Prignitzer Bürgern gestiftet wurde. Eine weitere Ausstellung erzählt die Geschichte des Schlosses und der Familie von Klitzing. Im Obergeschoss sind wechselnde Kunstausstellungen zu besichtigen.

Die **Dorfkirche** stammt aus dem 15. Jh., der Backsteinaufsatz des Turms ist von 1896/97. Im Inneren der Kirche wurden 1968 eindrucksvolle Wandmalereien aus dem 15. Jh. freigelegt. Der barocke Kanzelaltar (um 1700) ist reich geschnitzt. In der Kirche befindet sich Patronatsgestühl mit einer Inschrift (1604) und ein Epitaph für E. von Klitzing (1669).

Das 1604 entstandene **Sandsteinportal** des Schlosses wurde 2003 restauriert. Akanthusornamente zieren die Eichentür. Die Wappentafel über der Tür zeigt links das Wappen der Familie von Klitzing und rechts das Wappen der Familie von Oppen. Unter den Wappen gibt eine Schrifttafel Auskunft über die Bauherrin des Schlosses, Kaetha von Klitzing und ihren verstorbenen Ehemann Andreas von Klitzing.



Der „einzige Mann der Prignitz“

Zu Beginn der 1920er Jahre streikten in Demerthin die in den Rinderställen beschäftigten Gutsarbeiter. Folglich wurden auch die Rinderställe nicht ausgemistet. Daraufhin bestellte die letzte Eigentümerin des Schlosses, Adda von Klitzing, den Pfarrer zu sich, drückte ihm eine Gabel in die Hand und mistete mit ihm die Ställe aus. Fortan nannte man die energische Dame den „einzigen Mann der Prignitz“.

Schloss Demerthin

über Gemeindeverwaltung Gumtow
Karpatenweg 2 ■ 16866 Gumtow ■ Tel. 03 39 77/ 87 90
www.gemeindegumtow.de ■ www.schloss-demerthin.de
kontakt@schloss-demerthin.de

Kyritz, der Kalebutz und Neustadt/Dosse

Kyritz gehört traditionell zur Prignitz und war ab 1817 Kreisstadt des Kreises Ostprignitz. Seit 1993 gehört die Stadt zum Landkreis Ostprignitz-Ruppin.

Frühbarocke **Fachwerkhäuser** schmücken den historischen Stadtkern, auf dem Markt steht das spätklassizistische **Rathaus**. Die markanten Türme der **Kirche** entstanden nach einem Entwurf von August Stüler.

Der **Klostergarten** bietet eine romantische Kulisse für Theateraufführungen.

Die **Kyritzer Seenkette** ist ein beliebtes Ausflugsziel für Ruhesuchende, Wassersportler oder einfach zum Baden.

Wusterhausen besitzt einen historischen Stadtkern.

Die berühmte Mumie des **Ritter Kalebutz** ist in **Kampehl** zu besichtigen.

Das **Brandenburgische Haupt- und Landgestüt in Neustadt/Dosse** ist mit Reitturnieren, dem Kutschenmuseum und Hengstparaden eine Attraktion für Pferdeliebhaber.





Die Plattenburg - Wasserburg und Bischofsresidenz

Die Plattenburg ist die älteste erhaltene Wasserburg Norddeutschlands. Sie liegt inmitten ausgedehnter Kiefernwälder am Fluss Karthane, umgeben von Wällen und doppelten Gräben.

Die Burg entstand im 13. Jh. Der Markgraf verkaufte sie 1319 an das Havelberger Bistum. Bis 1548 war sie dann Sommerresidenz der Bischöfe. Um 1400 wurde sie mit Geldern aus der Wilsnacker Wallfahrt ausgebaut.

Von 1552 bis 1945 war sie Besitz der Familie von Saldern. Danach diente sie als Lazarett, Wohnung und Kinderferienlager. Seit 1991 bemüht sich ein Förderverein um die Erhaltung der Burg. Auf dem jährlichen Mittelalterspektakel versinkt die Burg für zwei Tage im wilden Treiben der Gaukler und Händler.

Die Burg besteht aus **Ober- und Unterburg**. Der „Bischofsflügel“ der Oberburg ist ein verputzter spätgotischer Bau. 1724 wurde er mit einem Fachwerkflügel erweitert und eine Terrasse und der Burgarten angelegt. Der neugotische **Bergfried** entstand 1862 (1883 aufgestockt).

Der **Rittersaal** und die Halle im **Bischofsflügel** sind bedeutende Zeugnisse der Prignitzer Handwerkskunst in der Spätrenaissance. Burchard von Saldern gab 1609 die Neuausstattung des Rittersaales in Auftrag.

Durch eine prächtige, **geschnitzte Tür** und über eine **Sandsteintreppe** mit Löwenfiguren gelangt man in den Saal. Der prunkvolle farbige **Sandsteinkamin** im Rittersaal reicht beinahe bis an die Gewölbedecke. Zwei fast mannsgroße Figuren, sogenannte „Wilde Männer“, stehen rechts und links der Feuerstelle. Das Gesims darüber schmücken drei Wappen und ein Hundekopf.

Heute dient der Rittersaal der Gemeinde als Trausaal.

Die Kapelle (1714 bis 1887), das Back- und Brauhaus und das Knappenhaus (um 1630) bilden die Unterburg.

Die gesamte Burg ist von einer Wehrmauer aus Backstein umgeben. Der Torbogen im Knappenhaus stammt ebenso wie die Scheune vor der Burg aus gotischer Zeit.



Pfarrer Ellefeldt

Wilsnacks erster evangelischer Pfarrer Ellefeldt verbrannte 1552 die Wunderblut-Hostien. Damit blieben der Pilgerstrom und die Einnahmen aus. Bis zum Frühjahr 1553 wurde der Pfarrer auf der Plattenburg gefangen gehalten und dann des Landes verwiesen.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Burg mit Kapelle, Ritter- und Ahnensaal und Park

Mühle vor der Burg (1844, das Mühlrad ist von außen sichtbar)

Angeln in den Fischeichen an der Burg

Einkaufen: Fischereipark

Veranstaltungen: Plattenburgspektakel am Wochenende vor Sommersanfang, Rocknacht im August, Konzertreihe im Rittersaal

Touristinformation

Dorfstraße 52a ■ 19336 Plattenburg OT Kletzke
Tel. 03 87 96/ 59 918 ■ Fax 03 87 96/ 59 933
plattenburg@addcom.de ■ www.plattenburg.de

Mühlenberg Groß Leppin

Am nördlichen Ortsrand steht ein 10 Meter hoher Aussichtsturm, von dem aus sich ein weiter Rundblick auf das Naturschutzgebiet Plattenburger Teiche, das Dorf Groß Leppin und die ehemalige Sandgrube bietet.

Aussichtsturm Klein Leppin

Abgelegen am Rande einer Lichtung zwischen Glöwen und Klein Leppin blickt man in eine typische Prignitzer Feldmark. Der Rotmilan lässt im Frühjahr seinen melodischen Flugruf hören und mit ein bisschen Glück kann man die Hasen bei ihren liebsten Kämpfen beobachten.



Bad Wilsnack – Wallfahrt und Kurstadt



Wilsnack war ursprünglich ein kleines Angerdorf, bis ein Hostienwunder die Stadt 1383 zu einem berühmten Wallfahrtsort machte. Bereits 1384 erhielt Wilsnack Ablassbriefe und der Bau einer Wallfahrtskirche begann. Bis zur Reformation pilgerten ungezählte Gläubige aus Nord- und Mitteleuropa nach Wilsnack. Sie suchten Heilung und Vergebung für ihre Sünden. Das Bistum Havelberg erzielte bedeutende Einnahmen durch den Pilgerstrom. Es war reicher als das Bistum Brandenburg. Die Bischöfe bauten den Havelberger Dom, die Plattenburg und weitere Residenzen aus.

Auch die Stadt profitierte von der Wallfahrt. Die Reformatoren, darunter Jan Hus und Martin Luther, wetteten gegen das Wilsnacker Wunderblut. Der erste evangelische Pfarrer Wilsnacks, Joachim Ellefeldt, verbrannte 1552 die Wunderbluthostien und beendete damit die Wallfahrten. Wilsnack verlor seine Einnahmequelle und wurde zu einem kleinen Ackerbürgerstädtchen. Nach der Reformation erhielt die Familie von Saldern 1553 den Plattenburgischen Kreis mit Wilsnack vom Kurfürsten. Das Stadtrecht hatte Wilsnack bereits 1513 erhalten.

Die mächtige **Wunderblutkirche** St. Nikolai überragt die Dächer von Bad Wilsnack. Sie entstand unter Einbeziehung von Vorgängerbauten in der 2. Hälfte des 15. Jh. Wahrscheinlich sollte sie noch erweitert werden, denn Fundamente, die bei Grabungen entdeckt wurden, reichen bis unter das heutige Rathaus. Die wundertätigen Hostien bewahrte man in einem **Wunderblutschrein** auf, der auch heute noch in der Kirche zu sehen ist.

Zur Ausstattung der Kirche gehören weitere Kunstwerke: spätgotische Schnitzaltäre, wertvolle Plastiken und Glasfenster aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Der **Prälatingang** oder „Schwibbogen“ an der Kirche führte in das Prälätenhaus, das später Wohnsitz der Familie von Saldern war. Das barocke Gutshaus ist 1976 abgebrannt. Liebevoll erhaltene **Fachwerkhäuser** aus dem 18. und 19. Jahrhundert, darunter noch drei giebelständige Häuser (um 1700 erbaut), prägen heute das Stadtbild rund um Kirche, Rathaus und Markt.

Mit der Entdeckung des heilkräftigen eisenoxidhaltigen Moores im Jahre 1906 begann der zweite Aufstieg Bad Wilsnacks zu überregionaler Bedeutung. Bereits im Jahre 1907 wurde eine Moorbadeanstalt eröffnet.

Seit 1929 führt die Stadt den Titel „Bad“.

Heute ist die Kurstadt **anerkanntes Thermalsole- und Moorheilbad**.

Moderne Kureinrichtungen wie die im Jahr 2000 eröffnete **Kristall Kur- und Gradietherme** und Brandenburgs einziges **Gradiwerk** versprechen Gesundheit, Entspannung und Wohlfühlen.

Die Wilsnacker Thermalsole wird aus einer Tiefe von 1070 Metern gefördert und mit einem Salzgehalt von 1,5 – 12% in Innen- und Außenbecken angewandt.

Die KMG-Elbtalklinik ist auf orthopädische und rheumatologische Kuren und Behandlungen spezialisiert.

Bad Wilsnacks walddreiche Umgebung und die Parks laden zu ausgedehnten Spaziergängen in gesunder Luft ein.



Das Wilsnacker Wunderblut

1383 brandschatzte Ritter Heinrich von Bülow das Dorf Wilsnack. In den Trümmern der Dorfkirche fand der zurückgekehrte Priester drei unversehrte Hostien, die mit Blutstropfen bedeckt waren. Die Anbetung dieses „Blutes aus den Wunden Christi“ sollte Heilung und Vergebung der Sünden bringen.

Sehenswürdigkeiten und Freizeittipps

Kirche mit Wunderblutschrein und Ausstellung zur mittelalterlichen Wallfahrt, Lindenstraße mit historischen Fachwerkhäusern

Thermalbad mit Gradiwerk, Goethepark, **Kurpark**
Stadtführungen, geführte **Wanderungen**

Einkaufen: Große Straße, Lindenstraße

Veranstaltungen des KMG-Kurmittelhauses und der Wunderblutkirche

Touristinformation

Am Markt 5 ■ 19336 Bad Wilsnack

Tel 03 87 91/ 26 20 ■ Fax 03 87 91/ 26 20

Stadtinfo@bad-wilsnack.de ■ www.bad-wilsnack.de

Roddan

Das ursprünglich als Rundlingsdorf angelegte Roddan wurde erstmals 1274 als Rodene urkundlich erwähnt.

Im Mittelalter gehörte das Dorf zu den Besitzungen der Familie von Quitzow. Im 30-jährigen Krieg litt auch dieses Dorf.

Die Kirche wurde zerstört und als Fachwerkbau 1680 wieder aufgebaut. Die Gemeinde Roddan ließ 1994 die Kirche restaurieren. 1998 konnte sie wieder eingeweiht werden. Roddan war 1997 ein Schauplatz des Films „Der Laden“ nach dem Buch von Erwin Strittmatter.



Legde

Backsteinhäuser aus dem 19. Jh. prägen das Bild des Straßendorfs. Das ehemalige Freischulzenhaus ist besonders aufwändig gebaut. Die gotische Backsteinkirche mit ihrem breiten Westturm wurde 1892 erneuert. In ihrem Inneren befindet sich ein barocker Kanzelaltar.



Der Prignitzer Veranstaltungskalender ist im Internet unter www.prignitzsommer.de zu finden.

Weiterführende Informationen und Literatur finden Sie in den Prignitzer Touristinformationen und den Buchhandlungen der Region.

Buchtipps:

- Brandenburg entdecken, Bd.1- Prignitz, Ruppiner Land, Barnim und Uckermark ■ Dieter Salzmann ■ Trescher Verlag 2002 ■ ISBN: 3-928409-63-8
- Brandenburg, Der Norden, Band 3 - Die Prignitz ■ PRO LINE CONCEPT-Verlag 2000 ■ ISBN: 3-931021-39-4
- Die Prignitz entdecken ■ Elisabeth von Falkenhausen ■ Hendrik Bäbler Verlag 2004 ■ ISBN: 3-930388-27-8
- Radkarte Prignitz ■ Maßstab 1:75.000 ■ Esterbauer-Verlag 2005 ■ ISBN: 3-850001-83-0
- Die Prignitz ■ Lieselott Enders ■ Bwv - Berliner Wissenschafts-Verlag 2000 ■ ISBN: 3-830501-91-9
- Verein für Geschichte der Prignitz ■ Mitteilungen ■ www.uwe-czubatynski.homepage.t-online.de/verein.html

Quellenangaben

Wir danken für die Mitarbeit und die Bereitstellung von Material und Fotos: den Mitgliedern der Arbeitskreise des Fremdenverkehrs- und Kulturvereins Prignitz e.V.

AK Gänsetour und Elberadweg: Ansprechpartner Dr. Oliver Hermann

AK Bischofstour: Ansprechpartnerin Elke Baude

Frau Bärbel Mann ■ Prof. von Barsewisch ■ Dr. Wolfgang Dost ■ Dr. Rolf Rehberg ■ Torsten Foelsch ■ Dr. Uwe Czubatynski ■

und den Mitarbeitern der Touristinformationen und Verwaltungen:

Stadtinformation Havelberg – Detlef Tusk ■ Amt Bad Wilsnack/Weisen – Angela Lausmann ■ Gemeinde Rühstätt – Jürgen Herper, ■ Verwaltung des Biosphärenreservats Flusslandschaft Elbe-Brandenburg – Jeannette Fischer, Martina Hape ■ Kultur-, Sport- und Tourismusbetrieb Wittenberge – Simone Albers, C. Schomaker ■ Amt Lenzen/ Elbtalau – Herr Jakob ■ Stadtinformation Dömitz – Marina Möller ■ Gemeinde Karstädt – Heide Lore Schmidt ■ Stadt Perleberg – Martina Hennies ■ Gemeinde Groß Pankow – Halldor Lugowski ■ Amt Putzitz/Berge – Herr Ehrke, Herr Thätner ■ Amt Meyenburg – Ines Ritz ■ Tourismusverein Wittstocker Land e.V. – Elke Baude ■ Fremdenverkehrsverein Pritzwalk und Umgebung e.V. – Ellen Preuß ■ Gemeinde Plattenburg – Bernd Sakowski ■ Gemeinde Gumtow – Herr Freimark ■ Fremdenverkehrsverein Ostprignitz e. V. ■

Fotos: Fotoarchiv FKV, Thomas Wolf, brainworkers & more, Hans-Rudolf Uthoff, Madlen Wirtz, Thomas Bein, studio prokopy, Kristall Kur- und Gradiertherme Bad Wilsnack, Foto Elmenreich, Storchclub Rühstätt, Stift Marienfließ, Stadt Wittstock, Jeannette Küther, Bernd Sakowski, Detlef Glöde, Uwe Neumann, Katharina-A. Zimmermann, Cornelia Wriedt ■ Modemuseum Meyenburg – Josephine Edle von Krepl ■ Prignitzer Kleinbahnmuseum Lindenberg e.V. – Andreas Hoepfner ■

Idee, Konzept, Koordination: Fremdenverkehrs- u. Kulturverein Prignitz e.V. ■

Text, Redaktion, Entwurf: Katharina-A. Zimmermann, Cornelia Wriedt ■

Gestaltung + Druck, Karten: Druckerei Albert Koch www.druckerei-koch.de ■

Herausgeber: Fremdenverkehrs- und Kulturverein Prignitz e.V.

Wittenberger Str.90 19348 Perleberg

Stand: Dezember 2005, 1. Auflage

Gefördert durch die EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+



Der Legder „Roland“

An der Dorfstraße steht ein Renaissance-Denkmal aus Sandstein. Es erinnert an Dietrich von Quitzow, der hier 1593 von Landsknechten im Streit erschlagen wurde. Der Überlieferung nach hatte Dietrichs Großvater den Söldnern bei ihrer Entlassung eine Rente versprochen, die nun der Enkel nicht mehr zahlen wollte.

Die Legder nennen das Denkmal ihren „Roland“.

Zurück zum Ursprung – Havelberg

Die „Wiege der Prignitz“, die Stadt Havelberg, versteht sich als Brückenschlag zwischen Sachsen-Anhalt und Brandenburg. Hier trifft die Bischofstour auf die Straße der Romanik und die mittelalterlichen Wurzeln der Prignitz in der Altmark.

Die Altmark – Sachsen Anhalt

Von Havelberg geht es per Fähre über die Elbe nach Räbel und von dort nach Werben. Schon von weitem sieht man die gewaltige Kirche der Stadt. Im Mittelalter stand hier eine Grenzburg gegen die Wenden. Die Stadt war Sitz des Ritterordens der Johanniter. Sehenswert ist die Altstadt und das mittelalterliche Elbtor mit Rundturm.